

06 86 1/2

Mail 1087

FS Informatik &

IMPRESSUM

OUTPUT ist die Zeitschrift der Erlanger Informatikstudentinnen und -studenten. Sie wird herausgegeben von der Fachschaftsinitiative Informatik. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

VISky, Daniel, Britta, Gabriela, Henrik, Michael,
Michael und Andrea.

(und Bärchi, 999 Nüsse, Äffli und Pfadli, Hannibel und die 40 Römbo.)

V.i.S.d.P: Andrea Heck, Turnstr. 7, 8520 Erlangen

Datum: 16.5.87

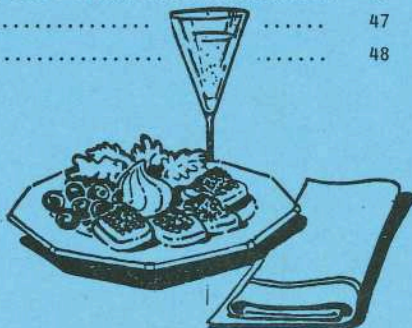
Auflage: 1000

Druck: Druckladen, Bismarckstraße

INHALT:

Prüfungen: Zur Diskussion gestellt.....	3
Mathematik -die neue Hürde im Vordiplom.....	6
DAS.....	8
Ergebnisse der Professoren-Umfrage.....	10
Bericht von der 15. KIF (Zürich).....	31
BHG - Info.....	42
13. Nationales Treffen von Frauen in Naturwissensch. u. Technik	44
Volkszählung '87: Pressemitteilung des FIFF.....	46
Kurzinfo.....	47
"Meine Damen und Herren".....	48

Bon Appetit!



Zur Diskussion gestellt

Die Student/inn/en, die 1984 mit dem Informatikstudium in Erlangen anfangen, haben im letzten Semester ihr 5. Fachsemester absolviert. Damit befinden sie sich laut Studienplan im Hauptstudium. Und dies war wohl faktisch der Fall, da der größte Teil von ihnen unabhängig vom bestandenem Vordiplom Vorlesungen des Hauptstudiums besucht hat. Wie schon im Sommer '84 von der fsi informatik prophezeit, hat dies zur Folge, daß die Überlastung im Fach Informatik vom Grundstudium ins Hauptstudium schwappte. Da die Kapazität des IMMD schon in früheren Jahren nominell verbraucht war, waren die Folgen ebenfalls absehbar.

Hörsäle waren zu klein für die Zahl der Student/inn/en, die in ihnen Vorlesungen hören wollten. fast jede 'große' Informatik-Vorlesung war überfüllt. Es läßt sich aus den Beobachtungen des letzten Semesters leicht extrapolieren, wie sich die Situation darstellen wird, wenn jener Jahrgang sich um Studien- und Diplomarbeiten bemühen wird. Es bleibt hier eigentlich nur, immer wieder auf unsere alten Forderungen hinzuweisen, denen - wenn überhaupt - nur sehr schleppend nachgekommen wird. Dies sind, um es hier noch einmal zu erwähnen, die Erweiterung des Informatikinstituts, die Erhöhung des Etats des Instituts sowie die Schaffung zusätzlicher Stellen gerade für den Lehrbetrieb.

Da der oben erwähnte Jahrgang mit großer Wahrscheinlichkeit nicht damit rechnen kann, in den Genuß solcher Verbesserungen für den Lehrbetrieb zu kommen und dies ebenso für weitere nachfolgende Jahrgänge gelten wird, werden auch weitere Folgen der Überlastung, die schon im Grundstudium vielen Menschen Probleme bereiteten, im Hauptstudium zu beobachten sein. Es läßt sich ja leicht die Aussage „je mehr Student/inn/en, desto

höher die prozentuale Durchfallquote“ empirisch nachweisen.

Wir gegenwärtigen z.Z. einen Trend (?) bei den Scheinklausuren im Hauptstudium. War im letzten Jahr nur die RA-Klausur eine, die sich durch hohe Durchfallquoten auszeichnete, so sind es dieses Jahr schon zwei. Es kann und soll in diesem Artikel nicht der Beweis geführt werden, daß dies Methode oder unabdingbare Folge einer



Überlastung ist. Aber eine große Traurigkeit wird sich bei den Verantwortlichen für die Klausuren sicher auch nicht einstellen, so daß es letztlich auf Reaktionen der Studentenschaft ankommen wird, wenn es darum gehen soll, daß hohe Durchfallquoten im Hauptstudium nicht der Regelfall werden.

Doch da scheint es schlecht auszusehen. Der Individualisierungsprozeß, der mit dem Studium einhergeht, leistet gute Dienste, um kollektiven Widerstand gegen Repressionen im Studium nicht entstehen zu lassen, da er z.B. Prüfungsdruck und -erfolg als Individualproblem erscheinen läßt. Damit verhindert er auch so gut wie jede kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Studium. Er erfüllt also seinen Zweck. Nüchtern betrachtet ist doch Hochschule - gerade im technischen Bereich - Ausbildungsort für die Industrie. Dort werden geistige Arbeiter genauso herangebildet wie die Nachfolger der

heutigen Führungseliten in der Industrie. Kritik darf dann erst nach prinzipieller Akzeptanz dieser Funktion und Integration des/der einzelnen in dieses System, d.h. seiner/ihrer Identifikation mit dem Studium und dessen Inhalten, entstehen. Dies ist dann der sog., vielzitierte Freiraum Universität.



Weiterhin nüchtern betrachtet, fällt aber auf der anderen Seite vielen die Identifizierung mit ihrem Studium schwer. Erwartungen zu Beginn des Studiums wurden nicht erfüllt. Die zerstörende Funktion der Informatik in der heutigen Welt wird umso deutlicher, je länger man sich mit dieser Materie befasst. Vielen ist wohl die Rolle der Informatik für die Militärs, die Unterdrückung der 3. Welt, für die fortschreitende Rationalisierung und Umstrukturierung der Arbeit und ihre Rolle für den Überwachungsstaat mehr oder minder bewußt, aber es ist schwer, dies als Realität der eigenen Existenz zu begreifen. Der einfachste Weg, den viele gehen, ist die Leugnung solcher Probleme als nicht maßgeblich für den eigenen Entwicklungsweg.

Durch Nichtbefassen mit obigen Aspekten des Studiums wird letztlich versucht, eine Identitätskrise zu verhindern, die wiederum nur als persönliches Problem begriffen würde, da ja alle anderen scheinbar keine Probleme im Umgang mit dem Studium haben.

Bleibt jedoch die Identitätskrise

unverarbeitet, so wird jeglicher, sich trotzdem regender Protest - z.B. gegen hohe Durchfallquoten - nur Makulatur bleiben, da ihm die gemeinsame Basis fehlt. Und damit sind wir wieder beim eigentlichen Thema dieses Artikels, vom dem manche/r Leser/in schon glaubte, es sei im Theoretisieren untergegangen.

Wie sieht so ein Protest heute aus? er ist punktuell als Reaktion auf Einzelereignisse gerichtet, die die persönliche Situation, die persönliche Chance im Studium verschlechtern, soll also die eigene Voraussetzung für den Konkurrenzkampf im Studium wieder verbessern (dies ist immanent legitim; wer sich hier jedoch verleumdet fühlt, ist entweder schon einen Schritt weiter, wird also dieser Argumentation folgen, oder seiner/ihrer Handlungsintention nicht gewahr). Damit existiert er auf der Grundlage einer aus der „Not“ geborenen Interessenäquivalenz, die jedoch im Moment des Scheiterns oder Erfolgs des Protestes (meistens meßbar in Punkten) auseinanderbricht. Die Effektivität dieses Protestes ist gering; er zeitigt nur einen punktuellen Erfolg, der aufgrund seiner Dimensionslosigkeit nicht weiter-



entwickelbar ist und so im circulus vitiosus des Studienablaufs mündet - Klausur schreiben, Klausur nicht bestehen, Empörung zeigen...

Ein Ausbruch aus diesem Kreis wird erst möglich sein, wenn sich die Studierenden ihrer eigenen Situation bewußt werden, ihre Identität in der Gesellschaft

reflektieren und aus dieser Reflexion eine Position beziehen, die wert ist, Widerstand oder zumindest kritisch genannt zu werden. Natürlich wird sich solch Protest, dies sei nebenbei für die bemerkt, die meinen wir wollten Protest gegen Studienverschärfungen diskreditieren, auch aus dieser Position entwickeln, aber er wird sicherlich auch eine weitergehende inhaltliche Komponente haben.

Es existiert aber hierfür ein großer Nachholbedarf nicht nur, aber gerade an unserer Universität. Wenn sich letztendlich an unserer Studiensituation etwas ändern soll, z.B. Prüfungen ein anderes Gesicht bekommen, muß diese Situation auch hinterfragt werden.

Zur Zeit gibt es keinen Arbeitskreis, der sich mit oben

skizzierten Fragen auseinandersetzt. Dies ist bedauerlich, zeigt aber wiederum, wie gut die „Maschine Universität“ funktioniert. Gerade solche Arbeitskreise, in denen sich interessierte Menschen mit Themen auseinandersetzen, die normalerweise im heutigen Universitätsalltag nicht behandelt werden, können gute Ansätze für eine Diskussion und Auseinandersetzung sein. Sie können damit bei der Bewältigung der Probleme des/der Einzelnen mit dem Studium helfen.

Arbeitskreis bedeutet Eigeninitiative und Engagement, das nicht durch einen Schein „belohnt“ wird. Langfristig kann und für den/die Einzelne/n wird dies aber effektiver sein als „Protest aus dem hohlen Bauch“.

Eure fsi informatik



HOCHSCHULE

Professor Schneider gibt zum 31. Mai 1987 den Vorsitz im Prüfungsausschuß ab.

Diesen übernimmt Professor Durst (CIW), so daß jetzt der einzige Vertreter der Informatik im Prüfungsausschuß Professor Leeb ist.

Mathematik – Die neue Hürde im Vordiplom

Steigende Durchfallquoten geben der Mathematik I/II besonderes Gewicht im Grundstudium.

Bei Betrachtung der Durchfallquoten in den Vordiplomprüfungen fällt auf, daß diese in den letzten Jahren immer mehr ansteigen.

Forscht man/frau tiefer, so rückt die Mathematik immer mehr in den Mittelpunkt der Studienmisere.

Auch in diesem Jahr hat wie reiche Ernte gehalten. So stellt sich von selbst die Frage nach den Ursachen und ihren Auswirkungen.

Unbestritten ist sicherlich, daß in der letzten Mathematik I/II Klausur die Prüflinge den Anforderungen nicht entsprochen haben.

Mit zwei gegensätzlichen Extremen läßt sich die Ursachenskala abstecken:

Zum einen, die meisten Studenten sind "zu dumm" und "zu faul" und daher nicht Wert das Vordiplom zu bestehen.

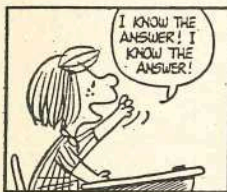
Zum anderen, die Ursachen sind nicht bei den Studenten/innen zu suchen, sondern in den Studienbedingungen im Allgemeinen und auch im Speziellen, also auch in der Mathematik.

Bei Betrachtung anderer Prüfungen müßte sich diese Dummheit/Faulheit in einem gleichen Maße auswirken, da Partielle Dummheit/Faulheit wohl nur in Ausnahmefällen vorkommt. Die Ergebnisse andere Prüfungen, die auch unter schweren Bedingungen zustande kommen, sollte allein schon in der Lage sein, die These von der allgemeinen Dummheit/Faulheit dieses großen Anteils der Studenten/innen zu widerlegen.

Ges. 1. Wh. 2. Wh.

teilgenommen	113	73	14
nicht bestanden	65	41	9
in Prozent	58%	56%	64%

Note	Anzahl
5,0	65
4,0	24
3,7	14
3,3	4
3,0	2
2,7	4
2,3	1
2,0	-
1,7	1
1,3	1
1,0	-



Es muß in einem hohen Grade bedenklich stimmen, daß nur ca. 12% mit einer besseren Note als 3,7 bestanden haben. Also haben nur ca. 21% der Bestandenen einigermaßen sicher bestanden. Durch Senkung der Punktzahl von 30 auf 28 Punkte ist dann der "Rest" über die Hürde gehoben worden.

Sicherlich ist dieses für die/den Einzelne/nen ausreichend, um weiter studieren zu können und soll ihr/ihm nicht mißgönnt werden. Diese "humane Kosmetik" kann aber nicht das katastrophale Ergebnis dieser Klausur verdecken.

Woran liegt es also, daß diese Klausur so schlecht ausgefallen ist?

DAS

oder

DIE LEIDEN DES JUNGEN W.

Sie begann wie so viele andere, die Leidensgeschichte des jungen W. Voll von Hoffnung und Optimismus wählte W. das Studium der Informatik. Und es gelang auch - bis es dann mit DAS begann. Zuerst dachte er: So schlimm kann es ja gar nicht sein. Er begab sich erst einmal in eine excellente Übungsgruppe von Herrn H., denn schließlich mußte er ja am besten Bescheid wissen, wie man den Studenten was beibringt. Und da H. ja zu den engsten Mitarbeitern des Professors zählte, konnte er sicherlich Tips geben, wie man die Klausur ohne Mühe meistert. Aber da hatte sich W. geirrt!



Er verließ sich auf den bestimmt gut gemeinten Rat: "Wenn man eine Linearkombination durch 'Hinsehen' lösen kann, dann kann man sich den Euklid sparen!" Mehrere Male hatte W. in der gewiß seit langem fairsten Klausur diesen Rat befolgt und prompt wurden ihm jedesmal einige Punkte dafür abgezogen. Die Klausur, die er mit Euklid mit ca. 52 Punkten bestanden hätte, ging so mit ca. 45 Punkten daneben. Herr Z. ließ bei der Einsichtnahme nicht einmal den Willen erkennen, darüber zu diskutieren. Mit arrogantem Lächeln fühlte sich die rechte Hand des Professors wie der Herr vor seinen bettelnden Sklaven. Nun gut, sagte sich W., dann gehe ich eben mal zum Professor selbst. Dieser zeigte sich auch wesentlich freundlicher und bemühter als sein Henker - ich meine natürlich seinen Assistent. Doch nach einer Stunde Diskussion war er auch wieder da, wo sein Bemühen angefangen hatte. Was solls sagte sich da W., nächstes Semester gibt es ja noch eine Möglichkeit. Frisch und voll von Tatendrang eilte er also regelmäßig in die Vorlesungen und Übungen und kam mit dem dargebotenen auch sehr gut zurecht. Warum also vor der Klausur fürchten, dachte sich da W.. Doch die Klausur, die da auf W.'s Wissensentfaltung wartete,

übertraf sämtliche Mißachtung von Fairness, die W. bis dahin begegnet war. Schon allein die Auswahl der Aufgabengebiete spottete jeder Beschreibung. Der Schwerpunkt war, wie sollte es anders sein, aus die Themengebiete gelegt, die in der Übung entweder kaum oder gar nicht behandelt worden sind.. Also machte sich W. an die Arbeit und versuchte sein Bestes. Allerdings wurde er so ungefähr alle 45 Minuten gestört: Da wurde nach fast 1 Stunde Arbeitszeit für die nicht Schach-spielenden erklärt, was ein Rösselsprung ist; oder man hatte sich bei den Datenstrukturen die Zähne ausgebissen und erfährt kurz vor dem Verzweifeln, daß an dieser Stelle ja ein Druckfehler ist, der nicht nur die Syntax, sondern auch die Semantik

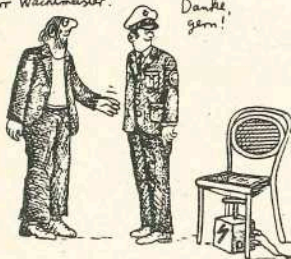
verändert. So kam es wieder mal zu einer beachtlichen Durchfallquote von über 80 %. Somit hat der Lehrstuhl eindrucksvoll gezeigt: Kaum jemand, der in der ersten Klausur durchgefallen ist, ist in der Lage, die zweite zu bestehen. Man beachte hierbei noch, daß bei den knapp 20 %, die bestanden haben, auch noch einige ältere Semester sind, die nun endlich den bösen Zauber überstanden haben.

Dem jungen W. bleibt nun nichts anderes übrig, als den gleichen beschwerlichen Weg zu gehen, wie schon so viele vor ihm und jetzt wieder mit ihm.

W.

Nehmen Sie
doch Platte,
Herr Wachtmeister!

Danke,
gern!



Ihr waret gefragt ...

Nach intensiver Aufbereitung sind wir (endlich) in der Lage, Euch die Ergebnisse der im letzten Semester durchgeführten Fragebogenaktion zu präsentieren, versehen mit einigen bescheidenen Anmerkungen unsererseits. Einige wenige Professoren antworteten sogar darauf.



Professor Dejon "Mathematik für Ingenieure 1"

Mit seiner Vorlesung "Mathematik für Ingenieure 1" für das 1. Semester hat Professor Dejon bei der Fragebogenaktion die Note 2,85 erzielt, was eine merkliche Verbesserung bedeutet (Vor zwei Jahren 3,2). Dabei zeigt die ziemlich einheitliche Bewertung der einzelnen Fragen (alle zwischen 2,3 und 3,6), daß, anders als in anderen Fächern, von der Vergabe extremer Noten weitgehend abgesehen wurde.

Besonders zufrieden waren die Befragten mit der Abstimmung von Vorlesung und Übung (2,3), was auch einsichtig ist, da schon durch die wöchentlich ausgeteilten Aufgabenzettel eine enge thematische Bindung zwischen beiden Veranstaltungen hergestellt war.

Umstrittener dürfte die Tatsache sein, daß die Sprache des Dozenten mit 2,4 bewertet wurde. In diesem Fall muß man klar unterscheiden, daß die Ausdrucksweise von Professor Dejon das Verständnis des Stoffes durchaus fördert, während der Klang seiner Stimme auf Dauer eher monoton wirkt.

Dagegen wird niemand Professor Dejon sein Engagement in der Herausgabe von ausführlichen Skripten absprechen (Note: 2,5), man kann eher sagen, daß hier weniger doch manchmal mehr gewesen wäre.

Bemängelt wurde bei Professor Dejon in erster Linie die Fähigkeit, den Stoff interessant zu machen (3,6), sowie die Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem (3,3). Hier liegt das Problem wohl teilweise auch in der Art des Stoffes begründet, denn Themen wie z.B. Matrizenrechnung oder Vektorräume interessant zu gestalten, ist sicherlich schwierig. Auch die Fülle von Sätzen und deren Beweisen macht die Vorlesung monoton. Eine andere Vorgehensweise bei der Präsentation des Stoffes, die auch die Wichtigkeit der einzelnen Aspekte besser herausstellt, ist eine Überlegung wert (Note für Strukturierung der Vorlesung übrigens 3,0).

Insgesamt gesehen sind die Zuhörer mit dem Gebotenen nicht immer zufrieden, rechnen dem Dozenten jedoch sein offensichtliches Bemühen um seine Zuhörer (Skript, Engagement (Note: 2,7), Zwischenfragen (Note: 2,6)) an. Berücksichtigt man noch ungünstige Begleitumstände wie den frühen Termin der Vorlesung und die schlechte Atmosphäre in Audimax (obwohl man diese Umstände durch Besuchen der Mathematik für E-Techniker umgehen konnte), dann kann Professor Dejon mit seinem Ergebnis durchaus zufrieden sein.



BEURTEILUNG PROF. HELBIG

Die Physikvorlesung wird zwar von den meisten Studenten als für das Informatikstudium nicht notwendig angesehen, wird aber trotzdem von Prof. Helbigs Art gerne besucht. Das liegt vor allem daran, daß er die Vorlesung sehr interessant gestaltet und während des Tafelwischens durch unterhaltsame Abschweifungen auflockert (Benotung: 1,9). Dadurch, daß er Unwesentliches schneller abhandelt und wesentliche Dinge mehr betont, macht er deutlich, was zum Bestehen der Scheinklausur wichtig ist.

Sein Skript wird von vielen Studenten für nicht gut gehalten (3,7), soll aber seiner eigenen Intention nach nicht als Ersatz für eine Mitschrift dienen. Es soll nur eine Art Inhaltsangabe sein.

Negative Kritikpunkte sind ein unübersichtliches Tafelbild (oft eine undeutliche Schrift) und manchmal ein zu rasches Tempo der Vorlesung.

Außerdem sollte Prof. Helbig mehr zu Zwischenfragen ermutigen. Dazu muß allerdings gesagt werden, daß er auf gestellte Fragen bereitwillig eingeht. Gut bewertet wird auch sein Engagement, was sich durch eine häufige Bezugnahme zur Praxis ausdrückt.

Zu sagen ist noch, daß die Übungen die Vorlesung gut ergänzen und eine Hilfe für die Klausur sind.



Beurteilung Professor Leeb

GdI 2. Teil

Zu Anfang sei gesagt, daß Professor Leeb für die Vorlesung die schlechtesten Noten bekommen hat. Besonders mies sind die Punkte "Struktur der Vorlesung" (4.5), "Tafelbild" (4.5), "Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem" (4.7) und "Tempo der Vorlesung" (5.1).

Hinzufügen muß man wohl noch den Punkt "Abstimmung Vorlesung - Übung", der bei der Fragebogenaktion die Note 3.7 erhielt. Dieser völlig utopische Wert kommt dadurch zustande, daß die Fragebögen verteilt wurden, als noch keine Übungen zum 2. Teil von GdI I stattgefunden hatten. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß dieser Punkt die Note 6 verdient, da eine solche Abstimmung offensichtlich nicht stattfindet. Das erschwert das Verständnis des Stoffes, der in der Vorlesung mit wirren Tafelbildern und einer sehr schlecht lesbaren Schrift vorgetragen wird, erheblich.

Ein anderer Wert, der außer Konkurrenz liegt, ist die Note für das "Skript" (5.0), der ebenfalls dadurch zustande kommt, daß es die Skripten erst nach der Fragebogenverteilung gab.

Wie ich finde, ist auch das Tempo der Vorlesung ein wenig zu flott, so daß Mitschreiben und Mitdenken oft nicht möglich ist, obwohl der Stoff eigentlich recht gut erklärt wird. Damit sind wir bei den guten Seiten der Vorlesung. Auf Zwischenfragen wird zum Beispiel jederzeit und ausführlich eingegangen. Fragesteller werden auf keinen Fall abgekanzelt. Dies wird auch aus den entsprechenden Noten zu diesen Punkten sichtbar.

Fazit : Obwohl es dieses Semester keinen offenen Brief zur GdI - Vorlesung von Professor Leeb gegeben hat, läßt die Vorlesung nach wie vor zu wünschen übrig. Gemeint sind hierbei besonders die Punkte "Tempo der Vorlesung", "Abstimmung Vorlesung - Übung" und "Tafelbild" bzw "Schrift". Wenn sich hier in der nächsten Vorlesung etwas ändern würde, würde das sicherlich zum Verständnis des sowieso etwas komplizierten Stoffs beitragen.



Prof. Schneider / POP

Prof. Schneider fiel in seiner Vorlesung "Problemorientierte Programmierung" innerhalb von zwei Jahren (85-87) von der zweitbesten (2,17) auf die zweitschlechteste (3,16) Note ab.

Versuchen wir dieses "überraschende" Ergebnis anhand einiger einzelner Punkte zu interpretieren. Da sich Prof. Schneider mit strukturierten Lösungen von Problemen befaßt, verläuft auch die Vorlesung sowie die Koordination Vorlesung/Übung während des gesamten Semesters in einer gut strukturierten Form. Deshalb bekam er hierfür mit die besten Einzelnoten (2,6/2,2). Aber diese strukturierte Vorlesung führt auch dazu, daß er kaum auf studentische Anregungen eingeht, um seinen vorprogrammierten Lehrstoff durchzuziehen (Note: 4,2=schlechteste Note).

Auch bekommt man/frau schnell das Gefühl, die Vorlesung läuft aufgrund der alljährlichen Reproduktion seines Stoffes routinemäßig ab; das Resultat ist, daß eigentlich interessanter Stoff trocken gemacht wird (Noten: Engagement: 3,9; Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu gestalten: 3,7).

Unter anderem vermuten wir, daß der gesamte Notenabfall teils auf eine gewisse Äußerung kurz vor dem Fest der Liebe -quasi als Weihnachtsgeschenk- zurückzuführen ist (Zitat von Prof. Schneider, Vorlesung 18.12.86: "Wenn Sie nicht gleich ruhig sind, dann gibt es zwei Möglichkeiten: entweder ich diktiere so schnell, daß Ihnen die Finger bluten, oder ich mach' die Klausur so schwer, daß 80% durchfallen - und das kann ich!!!!").

Mathe III - Professor Grabmüller

Im Vergleich zu den anderen Dozenten des 3. Semesters erreichte Professor Grabmüller mit 2.5 wieder das beste Ergebnis, obgleich sein Gesamtschnitt diesmal - im Vergleich zu 1985/86 - um 0.6 niedriger lag.

Die Noten der einzelnen Bewertungspunkte pendeln - mehr oder weniger - um zweikommafünf; aus dem Rahmen fallen lediglich zwei Kriterien (Nr. 4 und Nr. 7), auf die ich im folgenden näher eingehen will.

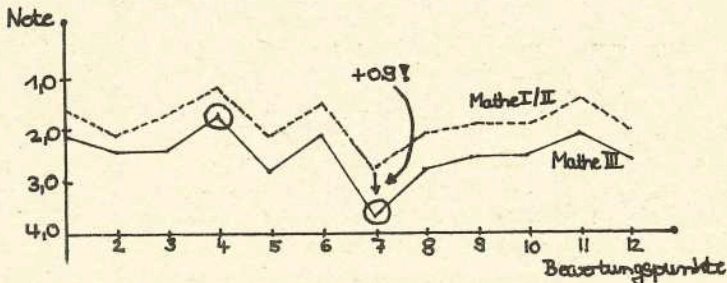
In dieser Vorlesung (Mathe I-III) hatte man ein solides und ausführliches Skript (Text, Beispiele, Grafiken) vorliegen, das dem/r Studenten/in das Nach- bzw. Vorarbeiten des Stoffes sehr erleichterte. Ein Dank an Prof. Grabmüller! Für "Einsatz schriftlicher Unterlagen" ergab sich also die Note einkommasieben.

Man hatte zwar tolle Unterlagen, aber ...

so wurden Seiten übersprungen und Aufgaben/Beispiele weggelassen ("Die Mathevorlesung ist ja kein mathematischer Kindergarten"). Zum Schluß fanden dann "Zusatzvorlesungen" statt, um doch noch das riesige Stoffpensum mit linear (exponentiell ?!) gestiegender Geschwindigkeit durchzuziehen.

Zuviel des Guten ? Hier schnitt Prof. Grabmüller mit 3.7 auch deutlich schlechter ab. (Im Vergl.: 85/86 2.8 !)

Zum Semesterende schlug dann die sogenannte "Studienmüdigkeit" zu. Nur diese ? Es frag(t)en sich sicherlich auch viele, was denn Membran-, Saitenschwingungen, ... mit INFORMATIK zu tun haben.



1 Vorlesungsstruktur, 2 Abstimmung v. Vorl. u. Übung, 3 Einsatz visueller Hilfsm., 4 Skript, 5 Trennung v. Wesentl. u. Unwesentl., 6 Sprache, 7 Vorl. tempo, 8 interessante Vorl.?, 9 Eingehen auf Zwischenfragen, 10 Ermutigung zu Fragen, 11 Engagement des Dozenten, 12 Eingehen auf student. Anregungen.

FRAGEBOGEN
.....

1. Semester, 3. Semester

Da dieser Fragebogen in allen Semestern verteilt wird, haben wir den Platz für die Vorlesungen und die Namen der zu beurteilenden Dozenten freigelassen. Tragt also bitte rechts in die dafür vorgesehenen Spalten die Vorlesungen und Dozenten ein, die ihr beurteilen wollt und benotet diese anhand der unten angegebenen Kriterien. Falls ihr eine Frage nicht beantworten könnt, dann lasst, bitte den für die Note vorgesehenen Platz frei.

Vorlesung, Dozent

Bewertungspunkt	Note	Kriterium: 1-2-3-4-5-6	Dejon, Mathe	Helbig, Physik	Schneider, Pop	Leeb, GdI	Herzog, GdI	Grabmueller, Mathe
1. Strukturierung der Vorlesung	1 $\hat{=}$	Gut erkennbar, einleuchtende Struktur.	3.0	2.6	1.8			
	6 $\hat{=}$	Keine Struktur erkennbar.	2.3	4.5	2.1			
2. Abstimmung von Vorlesung und Übung aufeinander	1 $\hat{=}$	Gut aufeinander abgestimmt, Übung und Vorlesung ergänzen sich.	2.3	2.2	2.6			
	6 $\hat{=}$	Keine Abstimmung erkennbar.	2.3	3.7	2.4			
3. Einsatz visueller Hilfsmittel	1 $\hat{=}$	Gutes Tafelbild, klare Aufzeichnungen möglich.	2.9	2.7	2.0			
	6 $\hat{=}$	Verwirrendes Tafelbild, keine klaren Aufzeichnungen möglich.	2.7	4.5	2.4			
4. Einsatz schriftlicher Unterlagen	1 $\hat{=}$	Gutes, klar verständliches Skript, oder Skript nicht nötig, da durch andere Hilfsmittel ersetzbar.	2.5	3.2	1.8			
	6 $\hat{=}$	Kein Skript, kein Ersatz dafür oder Skript völlig unbrauchbar.	3.7	5.0	1.7			
5. Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem	1 $\hat{=}$	Wesentliches klar erkennbar.	3.3	3.1	2.7			
	6 $\hat{=}$	Ich habe keine Ahnung, was wirklich wichtig ist.	2.7	4.7	2.8			
6. Sprache	1 $\hat{=}$	Klar, deutlich, gut verstehbar.	2.4	2.6	2.2			
	6 $\hat{=}$	Sprache führt dazu, daß man sehr hohe Konzentration zum Zuhören braucht.	2.2	3.5	2.1			

1. Semester / 3. Semester

Bewertungspunkt	Note	Kriterium: 1-2-3-4-5-6	Dejon, Mathe	Helbig, Physik	Schneider, Pop	Leeb, GdI	Herzog, GdI	Grabmüller, Mathe
7. Tempo der Vorlesung	1 $\hat{=}$	Mitschreiben und mitdenken ohne weiteres möglich.	2.8	3.0	2.9	5.1	2.6	3.7
	6 $\hat{=}$	Viel zu schnell, keine Zeit zum Mitdenken.						
8. Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu machen	1 $\hat{=}$	Versteht es, auch trockenen Stoff so aufzubereiten, daß Interesse geweckt wird	3.6	1.9	3.7	3.7	2.7	2.8
	6 $\hat{=}$	Auch bei interessanten Themen muß ich mich zum Zuhören zwingen.						
9. Eingehen auf Zwischenfragen	1 $\hat{=}$	Versteht es, Zwischenfragen so zu nutzen, daß Verständnisprobleme gelöst werden.	2.9	2.3	3.4	3.4	2.5	2.5
	6 $\hat{=}$	Geht nicht darauf ein, oder verliert sich in verwirrenden Details.						
10. Ermutigung zu Zwischenfragen	1 $\hat{=}$	Zeigt Geduld bei Zwischenfragen	2.6	2.4	3.4	3.4	2.4	2.5
	6 $\hat{=}$	Kanzelt Fragesteller ab.						
11. Engagement des Dozenten	1 $\hat{=}$	Bemüht sich, daß die Studenten den Stoff verstehen.	2.7	2.5	3.9	3.9	2.4	2.1
	6 $\hat{=}$	Es ist ihm egal, ob der Stoff verstanden wird.						
12. Eingehen auf studendische Anregungen	1 $\hat{=}$	Bemüht sich, Anregungen umzusetzen.	3.2	2.4	4.2	4.2	2.9	2.6
	6 $\hat{=}$	Reagiert empfindlich oder überhaupt nicht auf Anregungen.						

Gesamtschnitt: 2.85 3.16 2.33
2.53 4.29 2.47

FRAGEBogen
.....

3. semester, Hauptstudium

Da dieser Fragebogen in allen Semestern verteilt wird, haben wir den Platz für die Vorlesungen und die Namen der zu beurteilenden Dozenten freigelassen. Tragt also bitte rechts in die dafür vorgesehenen Spalten die Vorlesungen und Dozenten ein, die ihr beurteilen wollt und benotet diese anhand der unten angegebenen Kriterien. Falls ihr eine Frage nicht beantworten könnt, dann lasst, bitte den für die Note vorgesehenen Platz frei.

Vorlesung, Dozent

Bewertungspunkt	Note	Kriterium: 1-2-3-4-5-6	Vorlesung, Dozent				
			Mueller, DAS II	Leeb, Logik	Schneider, AS	Hofmann, BP	Bode, RA
1. Strukturierung der Vorlesung	1 $\hat{=}$	Gut erkennbar, einleuchtende Struktur.	1.9		2.5		2.2
	6 $\hat{=}$	Keine Struktur erkennbar.		4.9		2.5	
2. Abstimmung von Vorlesung und Übung aufeinander	1 $\hat{=}$	Gut aufeinander abgestimmt, Übung und Vorlesung ergänzen sich.	2.3		2.2		2.6
	6 $\hat{=}$	Keine Abstimmung erkennbar.		3.8		2.2	
3. Einsatz visueller Hilfsmittel	1 $\hat{=}$	Gutes Tafelbild, klare Aufzeichnungen möglich.	2.6		2.6		2.8
	6 $\hat{=}$	Verwirrendes Tafelbild, keine klaren Aufzeichnungen möglich.		4.2		3.3	
4. Einsatz schriftlicher Unterlagen	1 $\hat{=}$	Gutes, klar verständliches Skript, oder Skript nicht nötig, da durch andere Hilfsmittel ersetzbar.	2.2		3.1 2.6		2.3
	6 $\hat{=}$	Kein Skript, kein Ersatz dafür oder Skript völlig unbrauchbar.		2.6		3.0	
5. Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem	1 $\hat{=}$	Wesentliches klar erkennbar.	2.8		3.0		3.4
	6 $\hat{=}$	Ich habe keine Ahnung, was wirklich wichtig ist.		4.6		3.6	
6. Sprache	1 $\hat{=}$	Klar, deutlich, gut verstehbar.	2.5		2.0		2.9
	6 $\hat{=}$	Sprache führt dazu, daß man sehr hohe Konzentration zum Zuhören braucht.		3.2		3.2	

3. Semester, Hauptstudium

Bewertungspunkt	Note	Kriterium: 1-2-3-4-5-6	Mueller, DASTII	Leeb, Logik	Schneider, AS	Hofmann, BP	Bode, RA
7. Tempo der Vorlesung	1 $\hat{=}$	Mitschreiben und mitdenken ohne weiteres möglich.	3.1	2.6	3.3		
	6 $\hat{=}$	Viel zu schnell, keine Zeit zum Mitdenken.	3.7	3.0			
8. Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu machen	1 $\hat{=}$	Versteht es, auch trockenen Stoff so aufzubereiten, daß Interesse geweckt wird	3.9	2.9	4.0		
	6 $\hat{=}$	Auch bei interessanten Themen muß ich mich zum Zuhören zwingen.	4.2	4.3			
9. Eingehen auf Zwischenfragen	1 $\hat{=}$	Versteht es, Zwischenfragen so zu nutzen, daß Verständnisprobleme gelöst werden.	2.6	2.4	2.9		
	6 $\hat{=}$	Geht nicht darauf ein, oder verliert sich in verwirrenden Details.	3.1	3.0			
10. Ermutigung zu Zwischenfragen	1 $\hat{=}$	Zeigt Geduld bei Zwischenfragen	2.5	2.4	2.5		
	6 $\hat{=}$	Kanzelt Fragesteller ab.	2.2	2.4			
11. Engagement des Dozenten	1 $\hat{=}$	Bemüht sich, daß die Studenten den Stoff verstehen.	3.1	2.5	3.4		
	6 $\hat{=}$	Es ist ihm egal, ob der Stoff verstanden wird.	3.2	3.2			
12. Eingehen auf studendische Anregungen	1 $\hat{=}$	Bemüht sich, Anregungen umzusetzen.	2.7	2.6	3.0		
	6 $\hat{=}$	Reagiert empfindlich oder überhaupt nicht auf Anregungen.	3.5	3.3			

Gesamtschnitt: 2.69 2.55 2.93
3.58 3.08

FRAGEBOGEN
.....

Hauptstudium

Da dieser Fragebogen in allen Semestern verteilt wird, haben wir den Platz für die Vorlesungen und die Namen der zu beurteilenden Dozenten freigelassen. Tragt also bitte rechts in die dafür vorgesehenen Spalten die Vorlesungen und Dozenten ein, die ihr beurteilen wollt und benotet diese anhand der unten angegebenen Kriterien. Falls ihr eine Frage nicht beantworten könnt, dann lasst, bitte den für die Note vorgesehenen Platz frei.

Vorlesung, Dozent

Bewertungspunkt	Note	Kriterium: 1-2-3-4-5-6			
1. Strukturierung der Vorlesung	1 $\hat{=}$	Gut erkennbar, einleuchtende Struktur.	4.8	2.4	3.2
	6 $\hat{=}$	Keine Struktur erkennbar.	1.6	4.0	
2. Abstimmung von Vorlesung und Übung aufeinander	1 $\hat{=}$	Gut aufeinander abgestimmt, Übung und Vorlesung ergänzen sich.	3.1	2.9	2.9
	6 $\hat{=}$	Keine Abstimmung erkennbar.	3.1	4.3	
3. Einsatz visueller Hilfsmittel	1 $\hat{=}$	Gutes Tafelbild, klare Aufzeichnungen möglich.	4.9	3.3	2.9
	6 $\hat{=}$	Verwirrendes Tafelbild, keine klaren Aufzeichnungen möglich.	1.6	4.0	
4. Einsatz schriftlicher Unterlagen	1 $\hat{=}$	Gutes, klar verständliches Skript, oder Skript nicht nötig, da durch andere Hilfsmittel ersetzbar.	5.1	2.5	3.4
	6 $\hat{=}$	Kein Skript, kein Ersatz dafür oder Skript völlig unbrauchbar.	1.6	3.1	
5. Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem	1 $\hat{=}$	Wesentliches klar erkennbar.	4.7	3.6	3.9
	6 $\hat{=}$	Ich habe keine Ahnung, was wirklich wichtig ist.	2.3	4.0	
6. Sprache	1 $\hat{=}$	Klar, deutlich, gut verstehbar.	3.2	4.1	3.2
	6 $\hat{=}$	Sprache führt dazu, daß man sehr hohe Konzentration zum Zuhören braucht.	1.9	2.7	

Leeb, AT	Herzog, KS	Niemann, ME	Wede Kind, DB	Graef, WR II
----------	------------	-------------	---------------	--------------

Hauptstudium

Bewertungspunkt	Note	Kriterium: 1-2-3-4-5-6	Leeb, AT	Herzog, KS	Niemann, ME	Wedekind, DB	Graef, WR II
7. Tempo der Vorlesung	1 $\hat{=}$	Mitschreiben und mitdenken ohne weiteres möglich.	4.1	3.1	3.8	2.7	
	6 $\hat{=}$	Viel zu schnell, keine Zeit zum Mitdenken.					
8. Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu machen	1 $\hat{=}$	Versteht es, auch trockenen Stoff so aufzubereiten, daß Interesse geweckt wird	4.1	4.3	4.6	2.4	3.1
	6 $\hat{=}$	Auch bei interessanten Themen muß ich mich zum Zuhören zwingen.					
9. Eingehen auf Zwischenfragen	1 $\hat{=}$	Versteht es, Zwischenfragen so zu nutzen, daß Verständnisprobleme gelöst werden.	3.6	3.0	3.1	2.0	3.1
	6 $\hat{=}$	Geht nicht darauf ein, oder verliert sich in verwirrenden Details.					
10. Ermutigung zu Zwischenfragen	1 $\hat{=}$	Zeigt Geduld bei Zwischenfragen	2.8	2.8	2.5	1.7	2.7
	6 $\hat{=}$	Kanzelt Fragesteller ab.					
11. Engagement des Dozenten	1 $\hat{=}$	Bemüht sich, daß die Studenten den Stoff verstehen.	3.5	3.4	3.3	1.7	3.0
	6 $\hat{=}$	Es ist ihm egal, ob der Stoff verstanden wird.					
12. Eingehen auf studendische Anregungen	1 $\hat{=}$	Bemüht sich, Anregungen umzusetzen.	3.4	3.2	3.2	2.0	3.2
	6 $\hat{=}$	Reagiert empfindlich oder überhaupt nicht auf Anregungen.					

Gesamtschnitt: 3.94 3.21 3.33
1.99 3.31

Professor Herzog - Kommunikationssysteme I

Gratulation! Die Vorlesung Kommunikationssysteme von Prof. Herzog ist mit 1,99 die im Hauptstudium am besten bewertete große Vorlesung. Professor Herzog schneidet im Hauptstudium auch besser ab als im Grundstudium, was wohl zum Teil daran liegen mag, daß die höheren Semester eine gute Vorlesung zu schätzen gelernt haben.

Nun zu ein paar Bewertungen im einzelnen:

Was besonders gut an der Vorlesung gefällt, ist die Strukturierung und das Skript. Beidesmal gab es eine 1,6 !!! (ohne Kommentar)

Schlechter sieht es mit der "Abstimmung von Vorlesung und Übung aufeinander" aus. Die 3,1, die da vergeben wurde, ist die schlechteste Note für Prof. Herzog überhaupt. Die Ursache dafür liegt aber sicher nicht in der Qualität der Übung, sondern eher in der Tatsache, daß die Übung sehr eigenständig war und manchmal zu einer kleinen Zweitvorlesung wurde.

Die 2,4, die Prof. Herzog für die "Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu machen" bekommen hat, sticht auch etwas negativ aus der sonst so guten Bewertung heraus. Das ist eigentlich erstaunlich, da Prof. Herzog sich immer bemüht, die Vorlesung mit Cartoons und Anekdotchen aufzulockern. Vielleicht sollte man die 2,4 doch eher mit der Bewertung der anderen Professoren vergleichen. Da schneidet Prof. Herzog dann doch wieder sehr gut ab.

Insgesamt: Ein Lob für Professor Herzog und weiter so !



Zu Wedekind/ Datenbanken

Die abgegebenen Noten kennzeichnen die besonderen Eigenschaften der Vorlesung recht gut. Herr Wedekind plaudert gerne und viel über dies und jenes und geht dabei auch auf Zwischenfragen gründlich ein. Dem Verständnis der Vorlesung dient dies allerdings nicht immer, was in den Noten zu den ersten 5 Fragen zum Ausdruck kommt. Eine 3.1 für ein vorlesungsbegleitendes Skript ist dabei auch nicht berauschend. Wenn es durchgehend lesbar wäre, wäre das von Vorteil.

Prof. Leeb bewegt sich mit seiner HS-Vorlesung Automatentheorie hart an der Grenze des Durchfallens. Insgesamt reichte es zwar für ein 3,94 (und damit das Bestehen), aber es gibt Fragen, bei denen ihm das nicht gelang:

Am auffälligsten ist dabei die 5,1 bei der Frage nach dem Einsatz schriftlicher Hilfsmittel, die sicherlich auf die konstante Weigerung des Lehrstuhls I zurückzuführen ist, Skripten in irgendeiner Form herauszugeben.

Auch der Einsatz visueller Hilfsmittel läßt offenbar (4,9) zu wünschen übrig - was nicht zuletzt an der etwas chaotischen "Window - Technik" beim Gebrauch der Tafel liegen mag.

Mit 4,8 bzw. 4,7 fielen die Fragen nach der Strukturierung der Vorlesung und der Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem ebenfalls "ungemügend" aus. Die Fragen nach dem Tempo der Vorlesung und der Fähigkeit, diese interessant zu machen, wurden mit 4,1 beantwortet.

Die erfreulichste Note ist sicherlich die 2,8, die für die Ermutigung zu Zwischenfragen gegeben wurde. Gefolgt von der 3,1 für die Abstimmung von Vorlesung und Übungen. In diesem Bereich scheint sich am Lehrstuhl etwas getan zu haben. Ebenfalls befriedigend wurde die Sprache bewertet (3,2), woran auch die oft lautstarken Auseinandersetzungen des Theoretikers mit den Tücken der Mikrofontchnik offenbar nichts ändern konnten. Nicht mehr ganz so befriedigend wurde der Fragenkomplex Eingehen auf Zwischenfragen / Engagement des Dozenten / Eingehen auf studentische Anregungen bewertet (3,6 / 3,5 / 3,4)

Prof Leeb

- AT

Fazit: Es ist offensichtlich, daß der Gewinn, den Zuhörer aus dieser Vorlesung ziehen können, größer wäre, wenn der Lehrstuhl bzw. sein Inhaber in einigen (größtenteils organisatorischen) Punkten etwas mehr täte. Gemeint sind hier vor allem die Strukturierung der Vorlesung, die Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem und der Einsatz visueller und schriftlicher Hilfsmittel.

Bei der Abstimmung zwischen Vorlesung und Übungen war es offenbar möglich, eine Verbesserung zu erzielen. Warum sollte es auf diesen Gebieten nicht möglich sein ?

Insgesamt ist das Ergebnis sicherlich alles andere als positiv, aber es läßt erkennen, wo noch etwas getan werden muß und es wäre den Studenten, die das Engagement des Dozenten einer relativ guten Note für wert gefunden haben, zu wünschen, daß dieses auch geschieht.



3
2

Prof. Hofmann, Betriebsprogrammierung I

Prof. Hofmann erhielt für seine Vorlesung BP I eine Durchschnittsnote von 3,08. Er liegt damit im „Mittelfeld“ der Bewertungen. Es ist also im Vergleich zu früheren Bewertungen ein positiver Trend zu verzeichnen. Dies liegt wohl mit daran, daß es inzwischen eine schriftliche Unterlage, eben das Buch zur Vorlesung, gibt. Daß dieses Buch eine Verbesserung darstellt, werden insbesondere höhere Semester, die BP schon zweimal gehört haben, bejahen können. Die Note für den Einsatz schriftlicher Unterlagen (3,0) ist aber Indiz dafür, daß dort immer noch Änderungen nötig wären. Das Buch leidet ebenso wie die Vorlesung an einem Übergewicht der theoretischen Grundlagen der Betriebsprogrammierung. Die schönste Formel verliert ihren Reiz, wenn man sich über ihre Bedeutung nicht im Klaren ist, bzw. einen unverhältnismäßigen Aufwand für deren Erarbeitung benötigt.

Seitens des Dozenten wird die Bedeutung meistens in einem Nebensatz erwähnt und findet keine Darstellung an der Tafel. Dort steht nur die Formel. Dies ist wohl mit Ursache für die relativ schlechte Bewertung bei den Punkten „Einsatz visueller Hilfsmittel“ und „Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem“ (3,3; 3,6). Die Ansätze zur Verdeutlichung theoretischer Ergebnisse, die sicherlich vorhanden sind, z.B. durch Beschreibung praktischer Realisierungen und deren Problematik (man erinnere sich nur an das Problem der Fairness und wie es durch den Benutzer umgangen wird) oder durch Tafelschaubilder, können, wenn sie ausgebaut werden, ganz wesentlich zur Verbesserung der Vorlesung beitragen. Dies würde sich auch in der Bewertung des Punktes „Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu machen“ niederschlagen, wo es bei der diesjährigen Umfrage eine Note gab, die stark vom Durchschnitt abweicht (4,3), und dazu beitragen, daß die Zuhörerzahlen im Laufe des Semesters nicht mehr so stark abnehmen, was stets als direkte Kritik an der Vorlesung aufzufassen ist.

Auf der anderen Seite zeigen aber die Noten bezüglich der Reaktion auf Zwischenfragen bzw. bezüglich des Engagements des Dozenten (\bar{X} 2,8), daß von Seiten der Studenten/-innen zumindest ein Bemühen um eine Vermittlung des Stoffgebiets erkannt wird. Dies läßt zudem hoffen, daß diese Kritik auf fruchtbaren Boden fällt.

Positiv fielen auch die Übungen ins Gewicht, die vielfach zu einem verbessertem Verständnis der Materie beitragen (was natürlich elementar vom jeweiligen Übungsleiter abhängt). Dazu sei aber folgendes angemerkt: Da es wahrscheinlich ist, daß auch im nächsten Jahr wieder Programmieraufgaben auf der Basis des Scheduler C-Programms gestellt werden, wäre es sinnvoll, das Source-Listing, das ja verteilt wurde, mit einer hinreichenden Anzahl von Kommentaren zu versehen, die es nicht nur erleichtern würden, die Funktion des Programmes zu verstehen und in die Programmiersprache C einzusteigen, sondern zudem die These unterstützen, daß bei der Programmierung die Dokumentation eine wichtige Rolle spielt.



Graef - Wahrscheinlichkeitsrechnung (WR) II

Herr Graef liegt mit einer 3,33 für seine Vorlesung WR II im Hauptstudium noch im Mittelfeld. Hier muß man noch erwähnen, daß diese Vorlesung keine Pflichtvorlesung ist, sondern eine der Möglichkeiten die Mathematik im Hauptstudium abzudecken.

Die meisten Bewertungen lagen so um die 3,3 , deshalb sollen hier nur die auffälligeren Punkte erwähnt werden:
Sein Skript ist mit einer 3,4 bewertet worden, was nicht unbedingt auf schlechte Qualität schließen läßt. Vielmehr spielte bei dieser Note auch die Unsicherheit eine Rolle "neues-Skript-ja-oder-nein ". Es hat sicher viele Studenten/innen verärgert, daß diese Frage bis Weihnachten noch nicht geklärt war.
Der absolute Ausreißer in der Notenskala ist auch dieses Mal wieder die Note für die "Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu machen ". Hier gab es eine 4,6 ! Ob der Grund dafür nur beim Dozenten zu suchen ist, sei hier in Frage gestellt. Spielt nicht auch die Tatsache, daß die Wahrscheinlichkeitsrechnungsvorlesung nur hochtheoretisches Wissen vermittelt, eine Rolle? Vielleicht könnte Herr Graef daran etwas ändern?
Der riesige Theoriwald ist wahrscheinlich zum Teil auch schuld daran, daß es für die "Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem" eine 3,9 gegeben hat. Manchmal konnte man eben doch den Überblick verlieren. In diesen Bereich paßt auch die 3,8 für das "Tempo der Vorlesung". Es gab eben kaum eine Minute der Entspannung, man mußte immer konzentriert mitdenken, was bei so viel Theorie manchmal ganz schön schwerfällt.
Eine gute Note gab es für die " Ermutigung zu Zwischenfragen" (2,5). Hier sieht man, daß Herr Graef trotz der vielen Theorie noch nicht in einem Statistikwölkchen zu schweben scheint, sondern daß ihm doch daran gelegen ist, den Studenten/innen den Stoff auch zu vermitteln.



Prof. Bode - RA I

Eine durchschnittliche Vorlesung ohne besondere Höhepunkte aber auch ohne Einbrüche - zu diesem Eindruck kann man gelangen, wenn man betrachtet, wie die Student(inn)en Herrn Bodes RA I-Vorlesung eingeschätzt haben. Keiner der Bewertungspunkte fällt deutlich aus dem Rahmen.

Gut bewertet werden vor allem die klare Gliederung der Vorlesung und der Einsatz schriftlicher Unterlagen. Hier bewährt sich, daß der Dozent sich sehr stark an einem von ihm mitverfaßten Lehrbuch orientiert; zu Stoffgebieten, die das Buch nicht abdeckt, existieren ebenfalls Unterlagen.

Erklärt dies vielleicht, daß viele Leute diese Vorlesung nicht sehr interessant finden (Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu gestalten: 3,9)? Daß gute Unterlagen das Interesse der Student(in)nen nicht automatisch erlahmen lassen, zeigen Gegenbeispiele. Herr Herzog sei hier exemplarisch angeführt - die Gründe müssen wohl doch anderswo gesucht werden.

Es ist ja auch keineswegs so, daß die RA I-Vorlesungen durch die Bank langweilig sind, im Gegenteil, Herr Bode kann brennend interessante Vorlesungen halten, die das Publikum mitreißen. Ein anderes Mal jedoch schleppt sich die Vorlesung öde dahin. Man gewinnt fast den Eindruck, daß der Dozent Stoffgebiete, die ihn nicht interessieren, nicht engagiert vermitteln kann (oder will?). Sollte man dann nicht Überlegen, diese Inhalte ganz zu streichen? Der solchermaßen gestraffte Stoff würde sicherlich auch weniger leicht als langweilig empfunden. Die halbherzige Darbietung mancher Gebiete ist es vielleicht auch, die Zweifel am Engagement des Dozenten wachruft.

Man möge dies bitte nicht als destruktive Kritik ansehen, sondern als Versuch einer Rückkopplung, die dem Dozenten zeigen kann, wie er "ankommt". Daß Herrn Bode ein solches feedback am Herzen liegt, bewies auch die letzte Vorlesungsstunde, in der er selber nach Kritik fragte. Es bleibt zu wünschen, daß diese nicht ungehört verhallt, scheint es mir doch, daß Herr Bode sehr gute Vorlesungen halten kann, wenn er will.



Prof. Niemann - ME I

Wenn man sich die Auswertung der Fragebögen für die Vorlesung ME I von Prof. Niemann ansieht, dann fällt einem schon auf: die besten Noten beziehen sich auf den thematischen Inhalt der Vorlesung, die schlechtesten auf die Darstellungsweise.

Im einzelnen: Die Strukturierung der Vorlesung und der Einsatz schriftlicher Unterlagen können gar nicht anders als mit 2,4 bzw. 2,5 benotet werden, hält sich Prof. Niemann doch peinlich genau an ein von ihm selbst verfaßtes Buch.

Wie jede Vorlesung geht es ziemlich locker los, anhand vieler Beispiele wird der Bereich der Mustererkennung dargestellt. Schon bald jedoch prasseln die Formeln auf einen nieder, werden Wahrscheinlichkeiten, Abschätzungen, Integrale und "Fouriers" nur so miteinander kombiniert. Und hier liegen die Probleme: mathematisch wird einfach zuviel vorausgesetzt! Und bei der Frage, ob man jene Transformation kenne, kommt, wenn überhaupt, nur ein zögerliches Nein, was beim Dozenten nur kurze Verwunderung auslöst. Kurze Erklärung oder aber auch nur ein Verweis auf die Mathe-Vorlesung des Grundstudiums, schon geht es weiter im Text. So viel zum Inhalt.

Zur Person: und die ist fachlich unbestritten - Prof. Niemann ist auf dem Gebiet der Mustererkennung eine angesehene Persönlichkeit. Nur, mit etwas mehr persönlichem Engagement in Richtung der Student(inn)en wäre nicht nur seine Vorlesung interessanter, sondern auch das "Echo" wäre dann besser, da man sich eher auf gleicher Ebene befände. Das drückt sich auch in den diesbezüglich schlechten Noten aus: Sprache: 4,1; Trennung von Wesentlichem und Unwesentlichem: 3,6; Fähigkeit, die Vorlesung interessant zu machen: 4,3; Engagement des Dozenten: 3,4! Man hat wirklich manchmal den Eindruck, den Dozenten interessiert es gar nicht, wie seine Vorlesung bei den Studenten ankommt. Dieser Eindruck fängt bei der Sprache an: leise, sehr leise; gar nicht darauf achtend, wie laut es im Hörsaal ist. Das hat natürlich den Vorteil, daß es schnell ruhig im Hörsaal ist, erfordert aber auch große Konzentration von den Studenten und bei mir reicht die dann höchstens für eine Stunde!

Mit diesem Stil wird das Buch Kapitel für Kapitel durchgegangen. Ein Mitschreiben ohne Buch wäre völlig unmöglich. Einzelne Unterkapitel werden vielleicht noch ausgelassen, aber sonst bleibt es bei der reinsten Vor-"Lesung". Über das Buch hinausgehende Erklärungen fehlen - was im Buch unklar ist, bleibt in der Vorlesung auch unklar. Hier könnte man sich doch noch Verbesserungen wünschen.

Zugegeben: Mustererkennung ist kein leichtes Fach, alleine schon von der Mathematik her, aber deswegen braucht es nicht auch noch ein langweiliges zu sein.



Beurteilung AS / Prof. Schneider

Das Ergebnis der Umfrage hat sich im Falle der Vorlesung "Algorithmische Sprachen" von Prof. Schneider in fast allen Punkten um einige Zehntelnoten verbessert, der Schnitt stieg von 3,26 auf 2,55.

Die Lesbarkeit der "visuellen Hilfsmittel" hat sich dadurch wesentlich erhöht, daß Herr Schneider jetzt zugunsten des Overhead-Projektors weitgehend auf die Benutzung der Tafel verzichtet. Daher kann man nun auch in den hinteren Reihen meistens alles lesen.

Obwohl es fast zu jeder Vorlesung Hilfsblätter gibt, sind die Noten für schriftliche Unterlagen. und die Trennung von Wesentlichem und Unwes. nicht überzeugend. Das liegt wohl daran, daß die reichlich ausgegebenen Hilfsblätter ziemlich ungeordnete Beispiele u.ä. enthalten, die nicht immer eindeutig dem Stoff der Vorlesung zugeordnet werden können. Daß es diese Blätter gibt, wird aber sicherlich positiv bewertet, gewähren sie doch dem eilig mitschreibenden Hörer eine Pause, in der man/frau zum Mitdenken kommt.

**Studentenvertretung der
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen - Nürnberg**

Geschäftsstelle:
Turnstraße 7
8520 Erlangen
Telefon: 091 31 / 8 56 95

Sprecherrat der FAU · Turnstraße 7 · 8520 Erlangen

Ihre Nachricht vom

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Erlangen, den 6.3.87

Sehr geehrter Herr

Wie schon in den letzten Jahren haben wir auch in diesem Semester eine Fragebogenaktion durchgeführt, bei der die Studentinnen und Studenten die Vorlesungen beurteilen sollten. Wir tun dies, weil wir glauben, daß gerade bei der momentanen Studiensituation gute Vorlesungen besonders wichtig für uns sind. Solche Vorlesungen zu halten, ist in großen und überfüllten Hörsälen aber sicher nicht einfach.

Wir möchten versuchen, durch sachliche Kritik zu Verbesserungen beizutragen. Keinesfalls ist es unsere Absicht, persönliche Angriffe gegen irgendjemanden zu richten. Bitte beachten Sie, daß es sich bei den vorgelegten Ergebnissen um eine Umfrage unter allen Hörerinnen und Hörern Ihrer Vorlesung handelt, diese "Noten" decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der in der Fachschaftsinitiative aktiven. Wir haben versucht, auch unsere Einschätzung zu formulieren, diese finden Sie im beigelegten Kommentar zum Ergebnisbogen. Selbstverständlich sind wir gerne bereit, dieses Ergebnis und unsere Bewertung mit Ihnen persönlich zu diskutieren. Bitte geben Sie uns Nachricht über unseren Briefkasten im 2. Stock des Informatik-Hochhauses, wenn Sie ein Gespräch mit uns wünschen.

Wir wollen auch dieses Mal das Ergebnis der Umfrage im "OUTPUT" veröffentlichen; falls Sie uns eine schriftliche Stellungnahme (bis ca.10.Mai) zukommen lassen, werden wir diese an gleicher Stelle mit abdrucken.

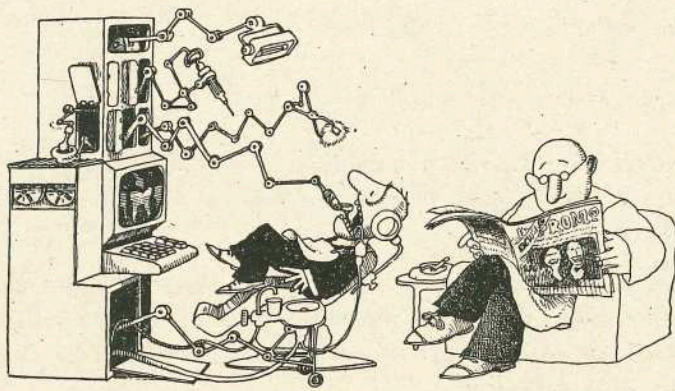
Mit freundlichen Grüßen

FACHSCHAFTSINITIATIVE INFORMATIK
i.A.

26

Es fällt manchmal schwer, gleichzeitig die Definitionen und Sätze mitzuschreiben und Prof. Schneider zuzuhören, der gerade die Bedeutung und den höheren Sinn des Geschriebenen erklärt. Viele Verständnisprobleme kommen wohl daher, daß man solche wichtigen Dinge, die so nebenbei erwähnt werden, während des Schreibens nur mit halbem Ohr oder gar nicht mitbekommt. Hält man mit dem Abschreiben inne, um zuzuhören, ist aber bald - schwuppdwupp - die Folie weggezogen. Hilfreich wäre da ein Skript, in dem die wichtigen Sätze und definitionen schon drinstünden.

Die Bewertungspunkte, die sich auf den Kontakt des Dozenten zu den Student(inn)en bezieht, sind wohl mit Recht positiv bewertet. Auch die Abstimmung Vorlesung - Übung ist nach dem bewährten Konzept des Schneider-Lehrstuhls unverändert gut. Die Übungsaufgaben von Herrn Wilke sind eng an den Stoff der Vorlesung angelehnt und tragen sehr zum Verständnis und zur Einübung des Stoffes bei. Auch über die Übungsleiter/innen haben wir keine Klagen gehört.



Diese Kommentare wurden den Betroffenen, zusammen mit folgendem Brief der FSI, zugeschickt. Als Antworten kamen die Briefe von Prof. Herzog und Prof. Grabmüller (letzterer forderte sofort einen neuen Kommentar heraus). Daneben muß erwähnt werden, daß auch Prof. Niemann mehrfach das Gespräch mit der FSI gesucht hat, bisher aber noch kein Treffen stattgefunden hat.

FRIEDRICH-ALEXANDER-UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG
INSTITUT FÜR MATHEMATISCHE MASCHINEN UND DATENVERARBEITUNG (INFORMATIK)

Informatik VII: Lehrstuhl für Rechnerarchitektur und Verkehrstheorie (Prof. Dr.-Ing. U. Herzog)

Antwort erbeten an: Prof. Dr.-Ing. U. Herzog
Reply to:

Universität Erlangen, Informatik VII, Martensstraße 3, 8520 Erlangen

ERLANGEN, 23.4.1987

An die
Fachschaftsinitiative Informatik
Informatik-Hochhaus
II. Stock

Aktenzeichen:

07/ Hg-Mo
(bei Antwort bitte angeben)

Tel: { nat. 091 31 } - 85-7041
 { int. +49-91 31 }
telex: 6 29 755 tferld

8520 Erlangen

Betr.: Fragebogenaktion

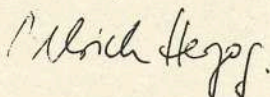
Bezug: Ihr Schreiben vom 6.3.1987

Sehr geehrte Kommilitoninnen und Kommilitonen,

vielen Dank für Ihren Brief und die Ergebnisse der Fragebogenaktion.
Natürlich freuen wir uns über die doch recht positive Beurteilung unserer
Lehrveranstaltungen.

Unsere Vorlesungen werden zur Zeit intensiv überarbeitet und verbessert.
Deshalb gibt es auch die angesprochenen Abstimmungsprobleme mit den
entsprechenden Übungen. Wir strengen uns sehr an, daß wir auch diesen
Punkt bald ausräumen können.

Beste Grüße



(Prof. Dr.-Ing. U. Herzog)

Prof. Dr. H. Grabmiller

MARTENSSTRASSE 3
8520 ERLANGEN, 10.3.1987
TEL. (09131) 857015

Sehr geehrte Fachschaftsinitiative INFORHATIK!

Bei aus Ihrer Fragebogenaktion extrahierten Erkenntnisse über die von
mir gehaltene Vorlesung

Mathematik für Ingenieure III, Teil C: für Informatiker

Sowie Ihren Kommentaren zum Ergebnisbogen nehme ich Kenntnis.
Ob nun der Kommentar subjektiv oder objektiv ist, möchte ich hier gar
nicht erörtern; auch unterliegt es Ihrer Entscheidung, was letztlich im
"OUTPUT" publiziert wird (und Sie haben die Verantwortung zu übernehmen).
Ich bin aber dafür, daß Fakten der Wahrheit gemäß wiedergegeben wird.
Da wird in dem Kommentar von "Zusatzvorlesungen" gesprochen, und
dies kann ich nicht un widersprechen hinnehmen. Tatsache ist, daß die
Vorlesung vom 4.11.1986 (in der mir keine der Mathematik-Ergänzungen
Klausur-Aufgaben vorgezeichnet wurden) gegen die Ergänzungsveranstaltung
am 23.2.1987 ausgetauscht wurde (in der ich tatsächlich eine Vorlesung
hielt). Bei diesem Tausch (der in meinem Interesse liegt!) im Klaval
von "Zusatzvorlesungen" zu sprechen, halte ich für eine Wahrheits-
fälschung. Sie sollten sich überlegen, ob Sie Ihren Kommentar an
dieser Stelle nicht besser der Wahrheit angleichen.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Grabmiller

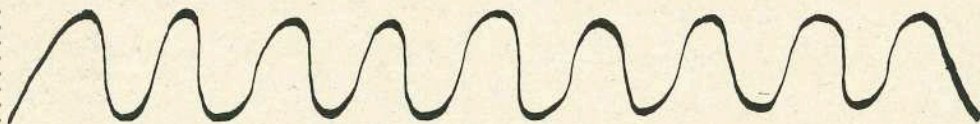
Anmerkungen zum Brief von Prof. Grabmüller

Ich fand es toll, daß er am 4.11.86 Klausuraufgaben vorgerechnet hat. Daß er aber hinterher, als er merkte, daß er mit seinem Stoff in der "normalen" Vorlesungszeit nicht fertig wird, die Zusatzvorlesung mit dem Tausch begründete, finde ich ziemlich "scheinheilig". Kurz und knapp: Die Begründung hinkt hinten und vorne.

Nun zum anderen: Wie wir alle wissen, gab es zu den Fragebögen von '86 keine Kommentare. Also habe ich versucht, beide Auswertungen von Prof. Grabmüller in einem Artikel zusammenzufassen. Und in den drei Semestern hat er (2-3) Zusatzvorlesungen abgehalten. (Man denke nur an Fasching '86: prof. Helbig hat seine Vorlesung ausfallen lassen, Prof. Grabmüller nicht !)

FAZIT: Ich wurde von ihm nur falsch verstanden.

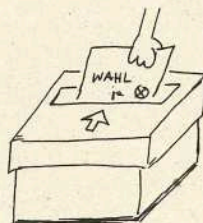
N.



Vorankündigung:

Am 7. und 8. Juli dieses Jahres wird gewählt:

Unsere Vertreter/innen im Fachbereichsrat, im Senat und in der Versammlung. Briefwahlanträge (zu empfehlen wegen des großen Andrangs in den Wahllokalen) können bis zum 23. Juni gestellt werden. **MACHT ALLE MIT !!!**



Im November dieses Jahres kommen neue Erstsemester/innen:

Um uns auf deren Ansturm vorzubereiten, machen wir vom 3. bis 5. Juli ein arbeitsreiches Fachschafts- Wochenende in der Jugendherberge Weißenbrunn. Wer sich beteiligen möchte, kann sich bis zu Kerwa im FSI- Zimmer anmelden. (Unkostenbeitrag circa 20,- DM).



VIS ky

UND

WIR WAREN BEI DER

15. KIF IN ZUERICH



Die 15. Konferenz der Informatikfachschaften (KIF) fand vom 29.4. bis 2.5.87 in Zürich statt und lockte ca. 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus mehreren Ländern an: aus Österreich, Holland, der Bundesrepublik, Berlin und Bayern kamen Alt- und Neu-KIFer angereist.

Die Schweizer Gastgeber/innen, der Verein der Informatikstudenten (VJS) an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich, stellten eine fantastische Organisation auf die Beine. Die Konferenz war nicht nur von der Teilnehmerzahl die größte, auch der Aufwand war ziemlich gigantisch. Sie wurde von einigen großen Schweizer Banken gesponsort. Jede/r bekam eine Aktentasche und eine (selbstgebastelte, aber gültige) Fahrkarte für Bus und Tram, für unser Frühstück war in der Cafeteria jeweils ein Saal reserviert, es gab eine Tram-Sonderfahrt für uns..

Die meisten Leute waren in der Turnhalle der ETH untergebracht, wo ca. 150 Turnmatrizen schön geordnet nebeneinander lagen. Überhaupt ging es sehr ordentlich zu.

Trotz des herrlichen Wetters wurde auch gearbeitet. An 3 Tagen fanden Arbeitskreise (dort "Workshops" genannt) statt, dazu kam ein mehrstündiges Eröffnungs- und Schlußplenum (wobei die Schweizer auch die hitzigsten Diskussionen in geordnete Bahnen zu lenken vermochten) und eine Podiumsdiskussion mit einigen hochkarätigen Teilnehmern. Die KIF-Dokumentation liegt übrigens im FSI-Zimmer aus, dort sind die Berichte aller AKs zu finden.

Die Abschlußfete im StuZ war auch gigantisch. Sketche vom Kreativ-AK, mehrere Kilo Schweizer Schokolade zu gewinnen (unserę Gabriela landete ganz knapp auf dem 2. Platz und bekam nur eine Rolle Smarties, aber trotzdem Glückwünsche!), und natürlich Musik und Äktschn im ganzen Haus...

Die nächste KIF findet vom 18.11. bis 22.11.87 in Bremen statt.

-andrea-



Schöne Grüße an alle
KIF-fer! (Von mir)



Podiumsdiskussion:

INFORMATIKFORSCHUNG - WOHIN ?

Bei der Besetzung des Podiums erwiesen sich die Züricher mal wieder als Super-KIF-Organisatoren: Sie ließen nicht langweilige Politiker sich die Köpfe einschlagen, sondern fachlich beschlagene Köpfe würdevoll debattieren - was nicht heißt, daß es nicht manchmal hoch her ging.



Zunächst wurden kurz die Teilnehmer vorgestellt, dann ging es los mit einer Eröffnungsfrage, die der Diskussionsleiter, Prof. E. Ulich von der ETH, reihum an alle stellte: Wem dient, nützt, schadet die Informatikforschung, und woher kommen die Aufträge?

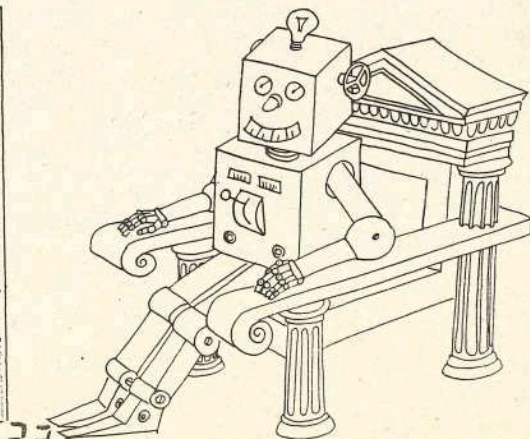
Diskussionsleitung:

Prof. E. Ulich (ETH)

Diskussionsteilnehmer:

Dr. Th. Lalive (BBC)
Prof. C. A. Zehnder (ETH)
Prof. N. Wirth (ETH)

Prof. M. Cooley (London)
Dr. U. Briefs (Düsseldorf)
Prof. F. Nake (Bremen)



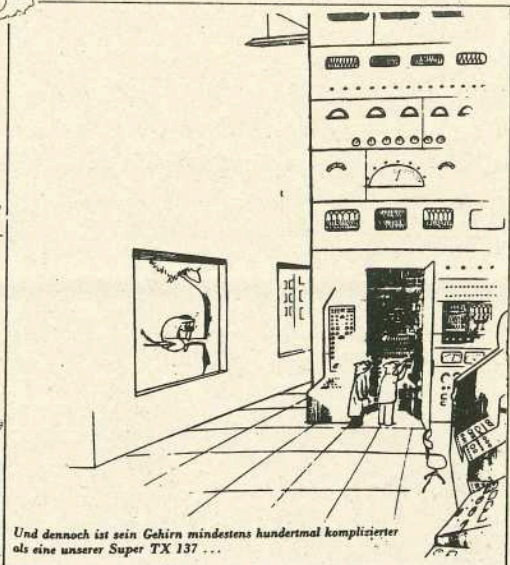


Unverbrüchlicher Optimismus
klang aus den Worten des
Industrievertreters, Dr.T.
Lalive (BBC, Schweiz):

Die Informatik ist ein "starkes Werkzeug",
in ihr steckt ein großes Innovationspoten-
tial. Seiner Ansicht nach werden Arbeits-
platzverluste durch Automatisierung da-
durch kompensiert, daß jede Informatiker-
stelle noch 10 weitere Arbeitsplätze
mit sich bringt.

Interessanter war das Statement
von Prof. Mike Cooley (London,
Experte für Expertensysteme;
hat ursprünglich Maschinenbau
studiert): In der Forschung
zeichnen sich heute zwei
Tendenzen ab:

Die Haupttendenz sind technokratische,
maschinenbezogene Systeme, die streng
wissenschaftlich konstruiert werden,
mit den Merkmalen: Beweisbarkeit, Vorher-
sagbarkeit, Wiederholbarkeit. Ihre Ver-
treter denken über Menschen meist in
der Form "Menschenmaterial" nach, ein
Material, das wegen seiner Funktionsweise
nicht 100% zuverlässig ist und daher
kontrolliert werden muß. Einer amerika-
nischen Studie zufolge sind geistig
Behinderte (etwa mit den Fähigkeiten
eines 12-jährigen) am besten geeignet,
automatische Produktionsanlagen zu bedie-
nen.



Und dennoch ist sein Gehirn mindestens hundertmal komplizierter
als eine unserer Super TX 137 ...

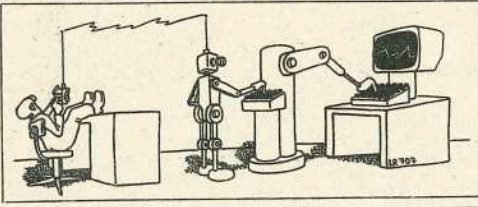
Es gibt aber eine Nebentendenz, demokrati-
sche, menschbezogene Systeme zu ent-
wickeln, die Menschen mit ihrer Kreati-
vität und Intelligenz einbeziehen. Ein
Beispiel: Wenn medizinische Expertensys-
teme so konstruiert werden, daß Ärzte
noch viel zusätzliches Spezialwissen
brauchen, um damit umzugehen, dienen
sie nur einer kleinen Minderheit, nämlich
denen, die es schaffen, sich dieses
Spezialwissen auch noch anzueignen. Cooley
möchte dagegen angepaßte Expertensysteme
entwickeln, die für alle Ärzte und Patien-
ten die bei der Diagnose ablaufenden
Vorgänge durchschaubar machen und so
eine Diskussion verschiedener Möglichkei-
ten erlauben.





Es gibt ein Forschungsprojekt in Zusammenarbeit von BRD und Dänemark, in dem solche menschenbezogenen Systeme entwickelt werden.

Die Technologie ist ein Teil unserer Kultur (und das in ihr verwirklichte Menschenbild prägt natürlich unser eigenes Menschenbild mit).



Prof. C.A. Zehnder (ursprünglich Mathematiker, heute Vorsitzender des Instituts für Datenbanken an der ETH Zürich) sagte, es gebe noch lange nicht genügend Forscher in der Informatik.

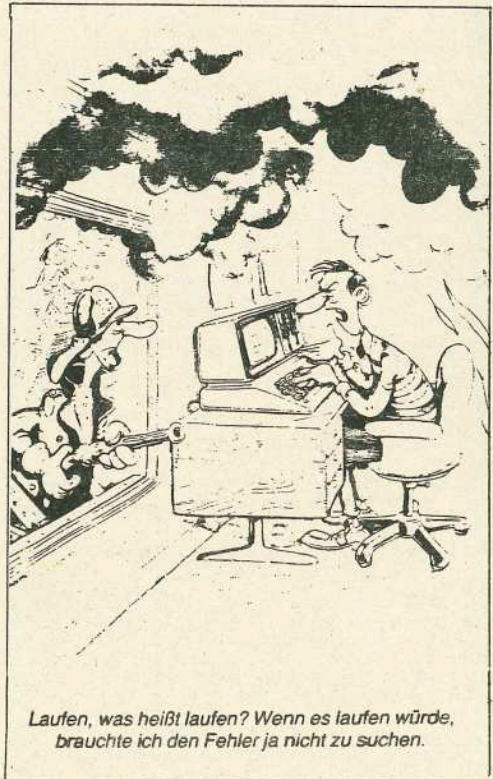
Qualifizierte Leute beschränken sich zumeist auf die Kern-Gebiete der Informatik, die Umsetzung der Ergebnisse in die Praxis muß oft von Leuten bewerkstelligt werden, die sich nur nebenbei mit Informatik beschäftigen. Interdisziplinäre Arbeit wird selten betrieben, ein Grund ist sicher, daß sich Ergebnisse solcher Arbeit kaum publizieren lassen. An Geld fehlt es nicht, aber allmählich geht der Blick für das Machbare verloren: in der Schweiz sind in letzter Zeit zwei Projekte, deren Kosten in der Größenordnung von 200 Millionen SFr lagen (250 Mio DM), aus zu großer Komplexität zusammengebrochen. Solche unüberschaubaren Großprojekte müssen vermieden werden.

Daraus ergibt sich die Forderung nach "Föderalismus" in der Informatik (auch zwecks Datenschutz!).

Prof. F. Nake (Hochschullehrer für Computergrafik an der Uni Bremen) warnte davor, Menschen als informationsverarbeitende Systeme zu betrachten.

Die Auswirkungen der Informatik können nicht Objekt der Informatik-Forschung sein, sie müssen interdisziplinär erforscht werden.

Die Informatiker müssen, um einigermaßen Gewähr für korrekte Programme geben zu können, in der Lage sein, diese zu testen.



Laufen, was heißt laufen? Wenn es laufen würde, brauchte ich den Fehler ja nicht zu suchen.



Daher darf die Informatik-Forschung keine Projekte übernehmen, die niemals unter realen Bedingungen getestet werden können (dazu gehören sicherlich militärische Expertensysteme und so ziemlich alles, was erst im Kriegsfall zum Einsatz kommen soll, aber auch Steuerungsanlagen für Kernkraftwerke).

Er verlas - selbstverständlich auf Englisch - die Themenliste einer kürzlich unter demselben Motto in den USA abgehaltenen Computer-Science-Konferenz, an der er teilgenommen hatte. Er selbst beklagte in der Informatik den Trend zum Kommerz: Was man nicht verkaufen kann, ist auch nicht interessant für die Forschung. Und da neue, revolutionäre Ideen nicht so leicht akzeptiert werden, hält man sich lieber an etablierte Konventionen; dies führt zum Erstarren der Innovation. Daneben gibts wohl auch noch die richtigen Theoretiker, aber die "suchen oft nicht Lösungen für bestehende Probleme, sondern Probleme für gefundene Lösungen."

Die Aufträge kommen oft von Leuten mit diffusen Vorstellungen, was die Informatik überhaupt leisten kann. Schon immer gab es eine Forschungsdisziplin, von der sich die Menschheit das Glück, in Form von ewigem Leben oder dem "Stein der Weisen" erhoffte, das war die Medizin, die Alchimie, die Chemie, und heute ist es die Informatik, die alle Probleme lösen soll.



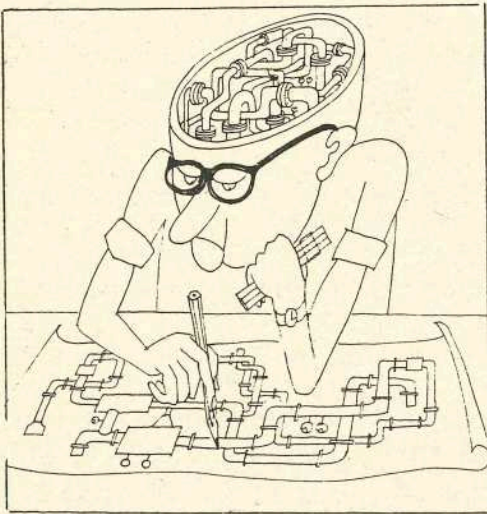
Dr. Ulrich Briefs (Ökonom-Sozialwiss., Informatik-Ausbildung bei IBM, Wiss. Mitarbeiter am WIS-Institut des DGB, MdB) erinnerte daran, daß die Informatik ziemlich starke Auswirkungen auf die Arbeitswelt hat:

Prof. Niklaus Wirth (nach dem Studium der Elektrotechnik Forschungen in Kanada und USA, dort 1. Kontakt mit Informatik, seit 1968 an der ETH) brachte den wohl originellsten Beitrag, was man von ihm - dem "Erfinder" von Pascal und Modula - auch nicht anders erwartet hatte:

In der BRD sind heute 5% aller Arbeitsplätze Bildschirmarbeitsplätze, dies bringt aber nicht mehr Produktivität, sondern eine qualitative Veränderung der Arbeit.



Gleichzeitig wird die Kontrolle und Überwachung der Arbeitnehmer erleichtert: Eingreifen in den Arbeitsprozeß ist in jedem Moment möglich. Dadurch stehen die Leute heute viel mehr unter Druck. Sie müssen in immer kürzerer Zeit immer mehr leisten. Die Informatiker sollten also darauf achten, daß sie durch Maßnahmen, die die Arbeit verringern, den Druck nicht noch verstärken.



Prof. Wirth meinte zur Arbeitszeitverkürzung:

Man sollte von vorneherein niemanden zwingen, ohne Motivation zu arbeiten. Wenn die Motivation gut ist, fragt man nicht zuerst nach der Stundenzahl.

In einem weiteren Beitrag erläuterte Prof. Cooley, daß und warum die Forschung hauptsächlich in die technokratische, maschinenorientierte Richtung geht:

Ein Forscher am MIT entwickelte ein geniales neues Logiksystem, bei dem menschliche Intelligenz mit einbezogen ist, Menschen treffen Entscheidungen. Dieses System wird von der Industrie abgelehnt. Es widerspricht dem Konzept des Taylorismus: Der Arbeitsprozeß wird von oben gesteuert (nach F.W. Taylor: wissenschaftl. Betriebsführung zwecks wirtschaftl. optimaler Arbeit), wobei es sogar schädlich(!) wäre, wenn ein Arbeiter etwas am Arbeitsablauf verbessern würde. Da geht es nicht nur um optimale Produktionsabläufe, sondern auch um Macht. Die Abstraktion wird manchmal so weit getrieben, daß die Mitarbeiter selbst nicht mehr wissen, was sie eigentlich herstellen. Das hat zuweilen Konsequenzen. Z.B. hat sich mal ein Ingenieur bei der Spezifikation eines Bauteils um den Faktor 10 verrechnet, d.h., das Ding wurde 10 mal so groß, wie es eigentlich sein sollte. Da aber ohnehin niemand wußte, was es war, durchlief sein Konzept den gesamten Fabrikationsprozeß, bis schließlich am Schluß, als die fertigen Stücke vom Band kamen, jemand merkte, daß da was nicht stimmte...

2. Parkinsonsches Gesetz: Das Produkt einer automatisierten Welt ist tiefer Stumpfsinn, und man muß verhindern, daß jemand mehr als 3 Tage hintereinander am Computer arbeitet.

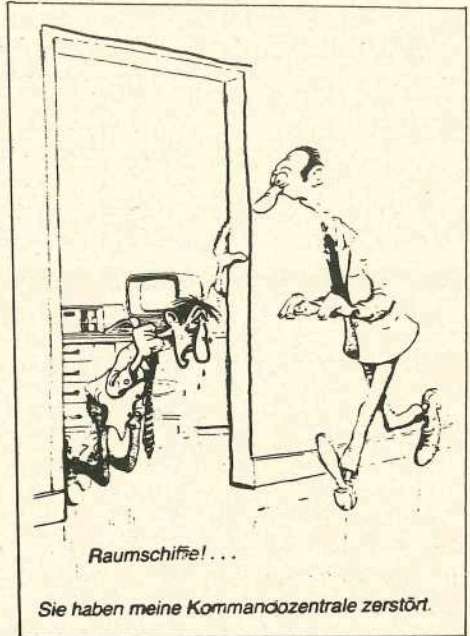


In den USA werden zur Zeit die Universitäten geistig zu Fabriken umgerüstet: man spricht vom Absolventenausstoß, tätigt Investitionen zur Verbesserung der Produktqualität usw. (wenn da mal nicht digitalisierte Kopflanger entstehen!).

Hoffnung setzt Prof. Cooley auf die Frauen in der Informatikforschung:

Mehr Frauen sollten in kritischer Haltung die Computerwissenschaften studieren und herausfinden, was daran die Denkweise des "weißen männlichen Helden" ist. Denn Informatik ist keine objektive, neutrale Wissenschaft, sie ist männlich geprägt.

KIF-Teilnehmerinnen merkten dazu an, daß es nicht so einfach ist, erst mal auf eine Position zu kommen, wo frau sich kritisch äußern kann. Auch in der Informatik stemmen sich Männer gegen Frauenkarrieren, dazu kommen noch die üblichen Familie/Beruf-Konflikte. Erreicht eine Frau doch einmal eine leitende Position, hat sie häufig bis dahin schon die männlichen Wert- und Wissenschaftsvorstellungen internalisiert.



Bei der Diskussion im Plenum wurde darauf hingewiesen, daß die Ergebnisse der Informatik-Forschung immer mißbraucht werden können. Prof. Wirth, darauf angesprochen, daß ja auch seine Programmiersprachen Pascal und Modula II letztlich in ADA militärisch verbraten wurden, meinte, er würde das lieber so ausdrücken: "ADA wurde trotz unserem besten Wissen gemacht."

Dies war natürlich nicht die ganze Diskussion, aber doch die Zusammenfassung der m.E. wichtigsten Aussagen, die vielleicht auch bei uns eine Diskussion über Sinn und Unsinn in der Informatik-Forschung anregen können.

-andrea-





AK-BERICHT

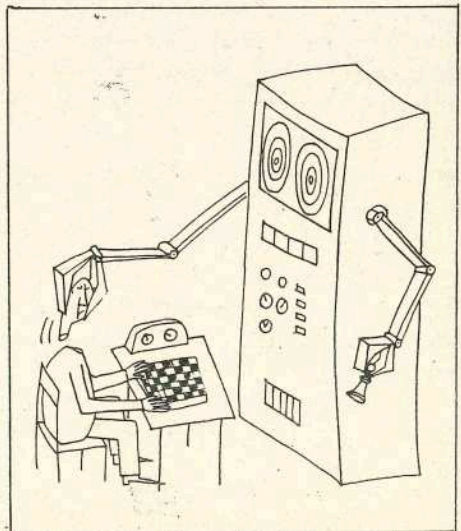
Mystik von Computern

Der Arbeitskreis wurde von einer Gruppe Braunschweiger Studenten vorbereitet. Er basierte auf ihrer Umfrage zum Thema: "Computer und Gesellschaft". Wir haben uns nur zwei Fragen herausgegriffen: "Wie sehen Sie den Informatiker?" und "Wie ist Ihr Verhältnis zum Computer?". Zur ersten Frage antworteten viele mit den typischen Vorurteilen, z.B.: Die Informatiker sind arrogant, weltfremd, karrieresüchtig, nüchtern, rational, beherrscht, Fachidioten, Genies mit Macke, Hacker, sie rationalisieren Arbeitsplätze weg, sie haben gute Berufschancen, etc.

Nun versuchten wir, Gründe für diese Aussagen zu finden. Wir überlegten, woran es liegen könnte, daß die Mehrheit in der Öffentlichkeit viel zu wenig über die Gegenstände der Informatik weiß und haben festgestellt, daß viele Informatikstudenten selbst Probleme haben, die Inhalte ihres Studiums einem Laien nahe zu bringen. Sie haben Schwierigkeiten, mit wenigen, leicht verständlichen Worten zu erklären, womit sie sich in ihrem Studium beschäftigen, ohne in Selbstdarstellung abzugleiten oder den interessierten Zuhörer im Fachchinesisch zu ertränken. Sollte die Informatik tatsächlich so wenig realitätsbezogen sein?

Um wie ist nun das Verhältnis der Gesellschaft zum Computer? Befragt wurden (leider) hauptsächlich Leute, die auch beruflich mit einem Rechner zu tun haben (müssen). Sie mußten sich der permanenten Weiterentwicklung anpassen und fühlen sich deshalb

dem Computer ausgeliefert, da es kein Zurück zu früherer Technik gibt. Für die meisten ist der Rechner eine 'black box', der sie mehr zutrauen als sie wirklich kann. Der Computer wird überschätzt: bei Systemfehlern z.B. sucht jeder den Fehler zuerst mal bei sich selbst und steht der Maschine völlig hilflos gegenüber.





Nun interessierte uns noch ein weiteres Thema: "Wie stehe ich selbst als Informatiker/in zum Computer?". Die Informatiker haben selbst auch viele Ängste. Besonders wurden die Unkontrollierbarkeit und zunehmende Komplexität neuer Systeme, der unzureichende Datenschutz und der Abbau zwischenmenschlicher Kommunikation angesprochen.

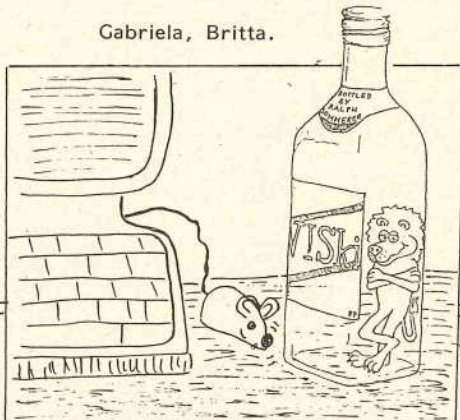
Als Gegengewicht haben wir jetzt noch nach positiven Auswirkungen der Informatik gesucht, so z.B. in der Medizin. Die Idee der Computeranwendung ist im Prinzip gut, nur sehr oft muß noch das Problem gefunden werden, für das der Computer die Lösung ist.

Eine weitere Frage hat uns dann noch beschäftigt: "Benutzen wir den Rechner als Werkzeug oder personifizieren wir

ihn?" (allein dies ist eine Personifizierung!). Ach, ja, noch was: Warum entschuldigt sich ein Informatikstudent dafür, daß er einen Computer besitzt?

Dieses ist nur ein Streifzug durch unsere Themen gewesen. Der Arbeitskreis hat eine große Resonanz gefunden, und es lohnt sich bestimmt, die Thematik weiter zu diskutieren, auf der nächsten KIF in Bremen oder sonstwo...

Gabriela, Britta.



KIF - RESOLUTIONEN

1. Zum Projektstudium

Brief an den Fakultätentag

Vom 29.4. bis 2.5.1987 fand die 15. Konferenz der Informatikfachschaften (KIF) in Zürich statt. Dabei wurde im Arbeitskreis Projektstudium über das pro und contra eines Projektstudiums in der Informatikausbildung, anhand des Hauptstudiums in Bremen, diskutiert.

Dort wird ein größeres Thema in einer Gruppe mit ca. 25 Student(inn)en in einem Zeitraum von 4 Semestern gemeinsam bearbeitet. In diesem Rahmen wird praktisches, wissenschaftliche Arbeiten erlernt und das dafür erforderliche Grundlagenwissen selbst zusammengetragen.

Dies ist in der derzeitigen, allgemeinen Studiensituation an den meisten anderen Hochschulen nicht mehr gewährleistet. Eine Auseinandersetzung mit dieser Arbeitsform ist auch deshalb unerlässlich, da sie in der Berufswelt vorwiegend praktiziert wird.

Ausgehend davon wurde ein grundlegendes Konzept für ein Projektstudium in der Informatikausbildung entwickelt. (siehe Anlage)



Resolution

Die 15. KIF fordert den Fakultätentag Informatik auf, sich mit der Einführung eines Projektstudiums im Studiengang Informatik eingehend zu beschäftigen und dazu grundsätzlich Stellung zu nehmen.

Anlage: Konzept

Aufbau und Inhalt des Projektstudiums:

Grundstudium:

- Kleinprojekte, Dauer 1 Semester, maximal 6 Teilnehmer
- Betreuung durch geschulte Tutor(inn)en
- Vereinfachung durch mehrfache Vergabe eines Themas

Hauptstudium:

- 1 Prof, 1 Assistent zur Betreuung (Projektleiter)
- 15 - 20 Projektteilnehmer (Idealzahl)
- Dauer: 4 Semester (ideal), mindestens jedoch 3 Semester
- Projekt soll Schwerpunkt des Hauptstudiums sein
- Umfang des Themas sollte der Zahl der Projektteilnehmer, sowie dem Bearbeitungszeitraum angepaßt sein
- Mitsprachemöglichkeiten für die Student(inn)en bei der Themenauswahl
- gegebenenfalls mehr Themen als Projekte anbieten, um eine individuelle Auswahl zu gewährleisten
- ein Projekt soll sich über mehr als nur ein Teilgebiet erstrecken
- Projekte können nebenfachorientiert sein
- Interdisziplinarität kann gefördert werden
- Plenum und angegliederte Veranstaltungen bilden den äußeren Rahmen eines Projektes
- die inhaltliche Arbeit findet in Kleingruppen statt
- die Besetzung der Kleingruppen wechselt während des Semesters um eine breite Wissensbasis zu vermitteln
- im Plenum werden Koordinierungsaufgaben behandelt und Aufgaben an Kleingruppen vergeben
- im ersten Projektsemester soll der Anbieter eine projektbezogene Spezialvorlesung halten, bei der Grundlagenwissen vermittelt wird
- begleitende Veranstaltungen (optional)
 - weitere Spezialvorlesungen
 - Gastvorträge
 - Exkursionen
 - etc.
- begleitende Dokumentation des gesamten Projektverlaufs
- Anfertigung eines abschließenden Projektberichts
- eigene Vortragsreihe zur Vorstellung der Zwischenergebnisse
- Diplomarbeiten können aus den Projekten hervorgehen



RESOLUTION GEGEN VZ '87

Zu der Volkszählung am 25. Mai 1987 in der BRD können wir als Informatiker/innen nicht schweigen, da die moderne EDV zu neuen Qualitäten im Ge- und Mißbrauch von Großdateien geführt hat. In dieser Auseinandersetzung haben wir in breiten Kreisen der Bevölkerung ein grundlegendes Mißtrauen gegen diese Technik und ihrer Anwendung vorgefunden. Wir halten dieses Mißtrauen für begründet und unterstützen deshalb die Volkszählungsboykott-Initiativen in ihrer Arbeit gegen die Volkszählung.

- Alle öffentlich diskutierten Möglichkeiten des Mißbrauches von Volkszählungs-Daten sind technisch machbar, wie z.B. Re-Identifizierung, Verknüpfung und Rasterung.

- Auch ein umfangreicher Fragenkatalog liefert im Computer lediglich ein Zerrbild der Gesellschaft, so daß darauf basierende Entscheidungen an der Wirklichkeit vorbeigehen. Statistik ist allenfalls geeignet den Status Quo zu beschreiben und geht nicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ein.

- Die Daten der Volkszählung werden nicht zu einer besseren Politik führen, sondern die Fortsetzung einer Politik begründen, die an den Interessen der Bevölkerung vorbei geht. Fehlgeplante Straßen, Wohnghettos und AKW's z.B. wurden nicht zuletzt durch Volkszählungs-Daten legitimiert.

- Schon an der Entstehungsgeschichte dieses Fragenkataloges ist erkennbar, daß auch nicht-staatlichen Interessengruppen an den Daten der Volkszählung interessiert sind. Durch die Auswertung auf eigenen EDV-Anlagen können diese Gruppen aus den Daten Aussagen herausziehen, die ihrem Interesse dienen. Diese Möglichkeiten stehen der Masse der Bevölkerung nicht zur Verfügung.

- Staatliche Beteuerungen, diese Daten würden ausschließlich für statistische Zwecke benutzt, sind nicht mehr glaubhaft. Das Beispiel des Zentralen Verkehrsinformationssystemes (ZEVIS) hat gezeigt, wie die Zweckentfremdung von Daten, bzw. die Umwidmung einer gesamten Datei für völlig andere Zwecke, nachträglich legalisiert wurde. Aus einem Instrument zur Unterstützung der Straßenverkehrsordnung (StVO) wurde eines zur besseren Überwachung der einzelnen Bürger und Bürgerinnen. Im Allgemeinen ist im Umgang mit personenbezogenen Daten eine Aufweichung von Rechtsgrundsätzen feststellbar.

Wie aus den angeführten Punkten zu sehen ist, ist es der einzelnen Person nicht mehr möglich, zu kontrollieren, wer wann ihre Daten wozu benutzt. Dadurch verliert sie das ihr vom Bundesverfassungsgericht zuerkannte Recht auf informationelle Selbstbestimmung und unterwirft sich damit den Nutznießern ihrer eigenen Daten. Unsere einzige Möglichkeit, uns dieser modernen Form der Sklaverei zu entziehen, ist der BOYKOTT der Volkszählung. Nur ein leerer, anonymisierter Fragebogen ist ein Mittel, die Macht über unsere eigenen Daten wiederzuerlangen.

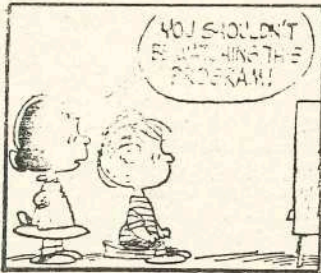
Die 15. Konferenz der Informatikfachschaften im deutschsprachigen Raum (KIF) ruft alle Student/inn/en und Bürger/innen in der BRD auf, die Volkszählung zu boykottieren und die Fragebögen den örtlichen Initiativen zu geben.

Resolution der Konferenz der Informatik-Fachschaften, gefasst am 2. Mai 1987 in Zürich mit 128 Stimmen, 59 Gegenstimmen und 25 Enthaltungen (darunter die Delegierten holländischen und schweizerischen Fachschaften).

Teilgenommen haben verschiedene Fachschaften deutschsprachiger Universitäten und Hochschulen, davon 27 Vertreter aus der BRD und West-Berlin.

BHG - Infos

Bis jetzt gibt es, trotz seiner großen Bedeutung, an dieser Uni fast keine Informationen über den Entwurf des neuen BHG (Bayrisches Hochschulgesetz). Es existiert zwar ein BHG-Arbeitskreis, der eine Stellungnahme zum BHG ausgearbeitet hat (ist auch wichtig!), aber keine Info's an die Student(inn)en herausgegeben hat. Deshalb dieser Artikel, der die wichtigsten Punkte anschnitten soll.



Faktisch gibt es bei uns die Zwangsexmatrikulation (wenn man die zweite Wiederholungsprüfung versagt, oder nicht genehmigt bekommt), es sind aber einige Verschärfungen geplant. Die Regelstudienzeit muß nach dem neuen BHG beachtet werden. Sie beträgt in der Regel 8 Semester. Längere Zeiten für einzelne Fachbereiche müssen von den Hochschulen beim Wissenschaftsministerium beantragt und begründet wer-

den. Parallel dazu werden "Regelprüfungstermine" eingeführt. Werden sie überschritten, gilt eine Prüfung als abgelegt und nicht bestanden. 8 Semester sind (auch eventuell um 1 oder 2 verlängert) für das Informatikstudium viel zu kurz. Eine solche Einschränkung der Studienzeit muß zwangsläufig zu starken Kürzungen des Lehrstoffes führen. In dieser Situation ist die Einführung von Sonderstudiengängen und Steilkursen denkbar, deren Teilnehmer/innen sich durch den "Nachweis ausreichender Kenntnisse oder besonderer Befähigung" ausgezeichnet haben. Also nach Gutdünken der Prof's. Studiengebühren gibt es nach dem BHG-Entwurf auch. Sie können für weiterbildende Studiengänge



erhoben werden, also für Aufbau-, Ergänzungs- und Zusatzstudien aber auch für ein Zweitstudium (etwa ein Studium an einer Uni nach einem Fachhochschulstudium). Das bedeutet die Einführung des Zweiklassen- und Elitestudiums.

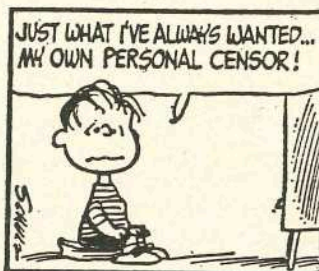
Im BHG ist eine Verpflichtung zur Angabe von Daten vorgesehen (Datenverweigerung kann für Studet(inn)en Zwangsexmatrikulation bedeuten). Es wird geregelt welche Daten (u.a. zur Person, zur Ausbildung und beruflichen Tätigkeit, Studienverlauf, Prüfungen) erhoben, aber nicht zu welchem Zweck sie genutzt werden dürfen. Die Daten werden an das Ministerium für Wissenschaft und Kunst (MWK) weitergegeben, wo diese zentral gespeichert und weiterverarbeitet werden dürfen. Das MWK kann etwa Anträge auf längere Regelstudienzeiten mit der Begründung ablehnen, das die durchschnittliche Studienzeit an einer anderen Uni kürzer ist. Für Angestellte der Uni kann dies eine zweite Personalakte (ohne Einsichtsmöglichkeit) bedeuten.



Forschungsvorhaben, die über Drittmittel finanziert werden, sind nicht mehr genehmigungspflichtig. Die Möglichkeiten der Industrie, Einfluß auf die Hochschulforschung zu nehmen, steigen damit erheblich. Alternative Forschung, ohne entsprechende Geldgeber, wird weiter zurückgedrängt.

Wie (in Bayern) nicht anders zu erwarten, wird auch nicht von der, im HRG gegebenen, Möglichkeit gebrauch gemacht, die Verfaßte Studentenschaft (wieder)einzuführen. Satzungs- und Finanzhoheit werden weiter abgebaut.

Auch in anderen Bundesländern plagen sich Student(inn)en mit LHG's. In Hannover und Göttingen wurde gestreikt. in Niedersachsen, Hamburg, NRW und Rheinland-Pfalz sind landesweite Demos und Streiks angekündigt. Was läuft in



Bayern? Eine spontane Demo in Würzburg. An der FH Nürnberg haben sich mehrere Fachbereiche für eine landesweite Demo ausgesprochen. Auf der Landesastenkonzferenz am 15.5 in Nürnberg (ist leider nach Redaktionsschluß) werden die Aktionen für dieses Semester beschlossen.

Hoffentlich gibt's ne powervolle Demo !

Christoph

13. Nationales Treffen von Frauen

in Naturwissenschaft und Technik

Die kulturellen Veranstaltungen sind für die Teilnehmerinnen des Treffens kostenlos (außer Kino am Freitag). Aber wir möchten auch andere interessierte Frauen hierzu recht herzlich einladen (geringe Unkostenbeiträge).

Der Teilnehmerinnenbeitrag ist 30.- DM für Studentinnen und Arbeitslose und 40.- DM für Berufstätige. Frauen, die nicht an allen Tagen anwesend sein wollen, zahlen 10.- DM pro Tag.

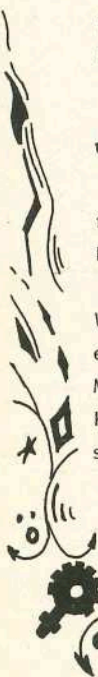
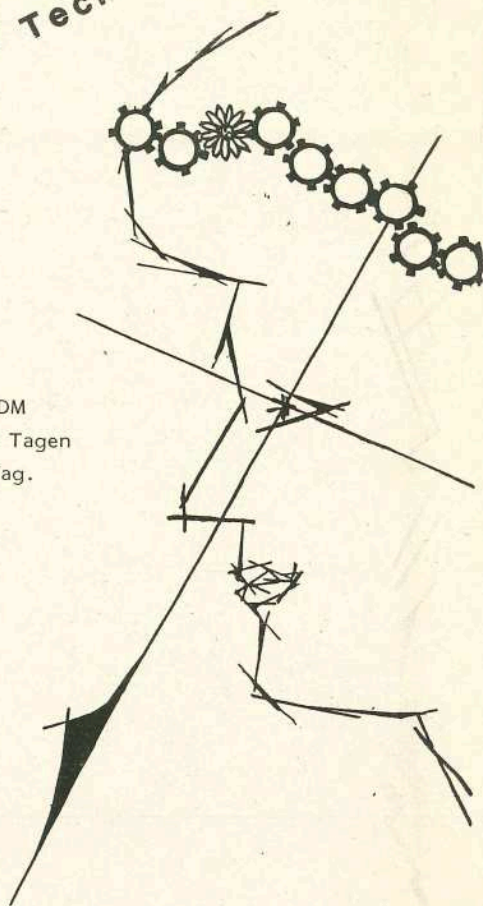
Wir erwarten ca. 400 Frauen zum Treffen in Erlangen und suchen noch dringend

schlafplätze

für die Zeit vom 28. bis 31. Mai 1987.
Bitte meldet Euch möglichst bald!!

Wenn eine Frau unter Euch noch gerne einen Verkaufsstand (z.B. Kuchen, Müsli, Vollkornbrote, Kaffee, ...) im Kollegienhaus aufbauen möchte, sollte sich zwecks Koordination auch bald an uns wenden.

Kontakt: Britta Hintz
Konto-Nr. für Anmeldungen:
600981 bei Sparkasse Erlangen
Tel-Nr. wegen Schlafplätzen und Verkaufsständen:
303779 (ER)



Programm des
13. NATIONALEN TREFFENS VON
FRAUEN IN NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK

28. - 31. Mai in Erlangen

Donnerstag, 28. Mai

- 14 - 17 Uhr Ankunft und Anmeldung im E-Werk
17 - 20 Uhr Eröffnungsplenum im Mzb des E-Werks
20 - ?? Uhr Gemütliches Beisammensein im Mzb des E-Werks
mit Livemusik von Jule & Doro
und kaltem Buffet
20 + 22 Uhr Film im E-Werk-Kino:
"Novembermond" - Nur für Frauen

Freitag, 29. Mai

- 8.30-9.30 Uhr Frühstück im E-Werk
9 - 12 Uhr Einführungsveranstaltung: "10 Jahre Technikerinnen-
treffen" im Mzb des E-Werks
12 - 14 Uhr Mittagessen
14 - 16.30 Uhr Arbeitsgruppen im Kollegienhaus
17 - 19 Uhr Fachgruppen im Kollegienhaus
20 Uhr Frauenkabarett: Lila Luder - Nur für Frauen
im Gemeindehaus am Bohlenplatz
20 Uhr Film im E-Werk-Kino:
"Mit starrem Blick aufs Geld"

Samstag, 30. Mai

- 9.30-12 Uhr Arbeitsgruppen im Kollegienhaus
12 -14 Uhr Mittagessen
14 - 16 Uhr Arbeitsgruppen im Kollegienhaus
16 - 18 Uhr Arbeitsgruppen im Kollegienhaus
20 - ?? Uhr Frauenkabarett: Liedschatten
anschließend Frauenfest mit Disco - Nur für Frauen
20 + 22 Uhr Film im E-Werk-Kino:
"Die Stille um Christine M." - Nur für Frauen

Sonntag, 31. Mai

- 8.30-9.30 Uhr Frühstück im E-Werk
9.30 Uhr Abschlußplenum im Mzb des E-Werks

Im Verlauf des Treffens wird Renate Späth (Försterin) einen Film
über das Waldsterben zeigen.

Und es gibt die Ausstellung: "Die Frau in der Computerwerbung" im KH.



Forum Informatiker

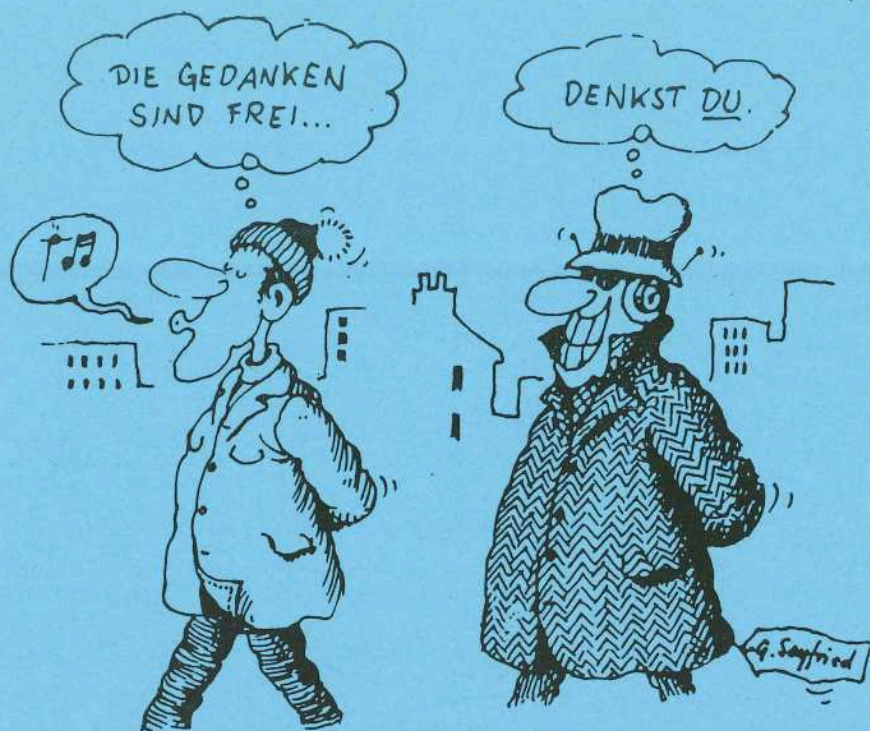
für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e.V.

Die Ortsgruppe Erlangen/ Nürnberg des Forums Informatiker für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung (FIFF) möchte hiermit auf die möglichen Gefahren der Volkszählung aus Sicht von Informatiker/inne/n hinweisen:

Die Volkszählung stellt das erste Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland eine die gesamte Bevölkerung umfassende Erhebung von Daten in maschinenlesbarer Form dar. Damit stehen vier wesentliche Möglichkeiten des Mißbrauchs offen:

1. Jeder Fragebogen enthält eine solche Anzahl von Daten, daß es in den meisten Fällen möglich ist, diesen einzelnen Fragebogen wieder der ausfüllenden Person zuzuordnen. Moderne Datenbanktechnik ermöglicht das, was unter dem Schlagwort "Deanonymisierung" bekannt ist.
2. Das Ausführungsgesetz zur Volkszählung sieht die Speicherung der Daten in Einheiten vor, die jeweils Häuserblöcke von Straßeneinmündung zu Straßeneinmündung umfassen. Damit kann man Profile von Stadtteilen erstellen, die nicht nur für stadtplanerische Ziele, sondern auch zum Zwecke der Bevölkerungssteuerung eingesetzt werden können.
3. Da die Volkszählungsdaten einheitlich im Computer abgespeichert werden, kann man sie leicht nach sehr vielen Gesichtspunkten auswerten. Jedoch ist nicht jede der technisch machbaren Auswertungen auch sinnvoll. Viele ergeben keinen Sinn, manche sind gefährlich (z. B. Verfolgung aufgrund von Indiziensammlungen, Rasterfahndung, Ergänzung ungesicherter Verfassungsschutzinformationen etc.). Trotzdem gibt es keinen Schutz vor solchen Auswertungen.
4. Ein vollständiger Schutz der Daten vor unberechtigtem Zugriff ist in näherer Zukunft technisch nicht machbar.

Natürlich gibt es auch heute schon Datensammlungen von größerem oder kleinerem Umfang, die entsprechend mißbraucht werden können. Einzelne Fälle werden immer wieder bekannt. Aber die Volkszählungsdaten bieten hier eine einmalige Vollständigkeit. Das derzeitige Volkszählungsgesetz stellt den Mißbrauch der erhobenen Daten unter Strafe. Es kann aber den illegalen Umgang mit diesen Daten nicht verhindern.



01567 98675 64533 87654 45221 34526 45325 56432 66473

KURZINFO ZUR VOLKSZÄHLUNG IN ERLANGEN:

Statt einer Sammelstelle für leere Fragebögen gibt es in Erlangen vier Sammelstellen, wo ihr eine Kopie von eurem Widerspruch (1. und letzte Seite reicht) abgeben bzw. hinschicken könnt. Unter anderem ist dies der AK Volkszählung, c/o Sprecherrat, Turnstraße 7. Am Besten schickt man aber schon vorher eine kurze Notiz dorthin, damit möglichst schnell eine Übersicht über die Größenordnung der den Rechtsweg beschreitenden Personenzahl entsteht. Informationsblätter über die Rechtsmittel erhaltet ihr bei eurer FSI; ausführliche Unterlagen geben die örtlichen VoBo- Ini's (AK im Sprecherrat, Freitags um 16 Uhr, DIE GRÜNEN und die Initiativ-Gruppen im E- Werk) ab.

47



01567 98675 64533 87654 45221 34526 45325 56432 66473



Meine
Damen
und
Herren.

wenn Leute Reden halten, benutzen sie viele Tricks. Ein Trick, meine Damen und Herren, besteht darin, daß man Wörter wie "äääh" oder "hmmm" benutzt, um seine Verlegenheit zu überspielen. Nun, meine Damen und Herren, ein Prof benutzt einen Trick, damit sein Redefluß keine Lücken aufweisen muß, wenn es doch mal vorkommt, daß er in den Vorlesungen, meine Damen und Herren, noch schneller spricht als er schreibt. Er füllt die Pausen immer mit "...meine Damen und Herren...". Sicher, meine Damen und Herren, haben einige von Ihnen schon erraten, um wen es hier geht. Richtig, meine Damen und Herren! Sein Name fängt mit "G" an und hat viele viele Buchstaben, die nur mit Mühe in die Dozentenspalte unserer Belegblätter paßt, nämlich genau 10 Buchstaben, meine Damen und Herren. Er weiß selbst wahrscheinlich gar nicht, wie oft er davon Gebrauch macht, doch von Seiten seines Auditoriums (eben seiner Damen und Herren) liegen darüber umfangreiche statistische Ergebnisse vor, die ich Ihnen, meine Damen und Herren, nun vorstellen will. Pro Vorlesung können die Studenten im Mittel ca. 400 (in Worten, meine Damen und Herren: vierhundert) mal "Meine Damen und Herren" anhören. Der Rekord lag sogar bei 453 mal, das sind 302 pro Stunde. Wenn man die Funktion des Differenzenquotienten

"Meine Damen und Herren"
Stunde

betrachtet, stellt man fest, daß der Graph stetig im Nullpunkt von Null ab ansteigt, bis er, meine Damen und Herren, gegen Mitte der Vorlesung sein erstes (lokales) Maximum erreicht. Dann fällt der Wert wieder bis kurz vor Ende der Vorlesung. Nach Durchlaufen des zweiten Extremwerts (dem lokalen Minimum) steigt der Wert am Ende der Vorlesung rapide an. (Die Ableitung hat hier ihr Maximum) Meine Damen und Herren, das zweite und absolute Maximum wird dann in der 92. und 93. Minute der Vorlesung erreicht. Man beachte, daß der Graph am Ende der Vorlesung unstetig ist; er springt auf Null, meine Damen und Herren.

Pro "Meine Damen und Herren" braucht er ca. 1 Sekunde. Wenn er "Meine Damen und Herren" nicht sagen würde, hätte der Student im Mittel pro Vorlesung 6 Min 40 S. mehr Zeit, in der er mitdenken könnte, anstatt das Gehirn "Meine Damen und Herren" als unwesentlich ausfiltern muß und dann wieder auf Konzentration umschalten muß.

Meine Damen und Herren, ich bin mir sicher, daß der betreffende Prof diesen Artikel nicht als bössartigen Angriff versteht, denn er hat Sinn für Humor, und Profs werden nun mal genauso gern auf die Schippe genommen wie Politiker.

Damit, meine Damen und Herren, bin ich auch schon am Ende meines Artikels, der unsere Fachschaft ohne die vielen "Meine Damen und Herren" sicher nicht so viel Papier gekostet hätte.

M.K.